Volkswille

ORGAN FÜR DAS ARBEITENDE VOLK

MITTEILUNGSBLATT DER FREIEN GEWERKSCHAFTEN UND DER ARBEITER-SPORTVEREINE

Bezugspreis: Durch Boten halbmonatlich 1.20 RM., durch die Post monatlich 2.40 RM., Bestellgeld extra, im voraus zahlbar. Erscheint jeden Werktag vormittags. Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Bankkonto: Städtische Sparkasse Gelsenkirchen. Postscheckkonto: 5405 Dortmund. Hauptgeschäftsstelle, Verlag und Schriftleitung: Gelsenkirchen, Ringstraße 33. Fernruf Sammelnummer 25841

Anzeigenpreis im Verbreitungsgebiet 8 Rpf., außerhalb 12 Rpf., für 1 mm Raumhöhe bei 27 mm Breite. Reklamen 1 mm Raumhöhe bei 90 mm Breite 50 Rpf. Kleine Anzeigen 5 Rpf. Inseratenannahme bis 19 Uhr. Bei gerichtlichen Klagen, Zwangsvergleichen und Konkursen erlischt jeder Rabattanspruch. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Gelsenkirchen

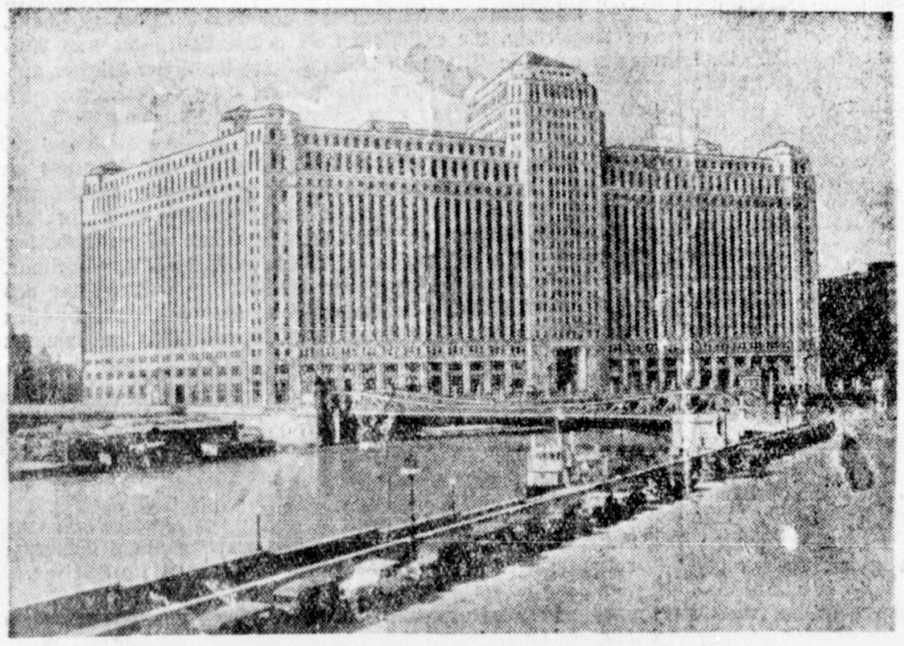
Nr. 222 — Gelsenkirchen, Dienstag, den 23. September 1930 — 12. Jahrgang

Wo der Faschismus regiert

Italien vor dem Staatsbankerott – Zusammenbruch der Finanzen in Staat und Kommunen – Kein Kredit auf dem Geldmarkt – Raub der Spargelder – Die Gemeindesteuern werden beschlagnahmt

Paris, 22. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Das in Paris erscheinende Organ der italienischen Antifaschisten „Italia", das unter der Leitung des ehemaligen italienischen sozialistischen Parteivorsitzenden Turati steht, berichtet heute neue Einzelheiten über die im Lande Mussolinis herrschende Wirtschaftskrise.

Der Kurssturz der italienischen Papiere an den internationalen Börsen gebe nur ein schwaches Bild der wirklichen Lage, die als erschreckend bezeichnet werden müsse. Die Gesamtheit der industriellen Werke arbeite mit mehr oder minder großen Verlusten. Die von einzelnen Gesellschaften noch verteilten Dividenden seien entweder in früheren Jahren angesammelte Reserven oder gar dem Aktienkapital entnommen worden Das sei der Fall namentlich bei den Schiffahrtsgesellschaften und den Maschinenfabriken. In seiner Geldnot habe sich der Staat, dessen Kredit im freien Markt vollkommen erschöpft sei, zu der ungesetzlichen Maßnahme genötigt gesehen, die Einlagen der Sparkassen und Depositenkassen anzugreifen. Dazu mußten alle Steuerzahler, die einem freien Beruf angehören, eine Kaution gegen eventuelle Steuerirrtümer hinterlegen, eine Maßnahme, die nichts anderes darstelle, als eine Zwangsanleihe. Die Finanzen der Kommunen seien nicht minder zerrüttet, nachdem der Staat die meisten Verbrauchssteuern, die den Kommunen bisher zur Verfügung standen, beschlagnahmt habe. Mehrere Städte, so vor allem auch Neapel, seien zeitweise nicht mehr in der Lage, ihre Beamten rechtzeitig auszuzahlen. Die Not der Arbeiterschaft sei so groß geworden, daß man zur Entlastung der Städte, wo sich das arbeitslose Proletariat naturgemäß besonders stark ansammele, die Zwangsrückwanderung nach dem Lande verfügt hat. Jeder Arbeitslose wird nach einer bestimmt bemessenen Frist nach seinem Heimatsort abgeschoben. Das faschistische Regime zeigt also, so schreibt die „Italia" zusammenfassend, dank der Unterhöhlung durch seine inneren Widersprüche und der Korruption durch das Gift der Geschäftspolitik die deutlichsten Symptome einer raschen und unabwendlichen Zersetzung.



Das größte Handelshaus der Welt, das ausschließlich dem Warenhandel dient, ist kürzlich in Chikago fertiggestellt worden.

Großer Erfolg der Sozialdemokratie

bei den schwedischen Landting-Wahlen

Stockholm, 22. September. (Eigener Drahtbericht.) Die schwedischen Landting-Wahlen führten zu einem großen Erfolg der Sozialdemokratie und einer katastrophalen Niederlage der Kommunisten. Die Sozialdemokratie gewann zu ihren bisherigen Mandaten 30 Sitze und besitzt nunmehr insgesamt 470, die Kommunisten verloren dagegen 40 Prozent ihrer bisherigen Sitze, auch die freisinnige Partei büßte 40 von 156 Mandaten ein, während der Mandatsbesitz der Bauern um 20 auf 183 stieg. Der schwedische Landting ist diejenige Körperschaft, die die Wahlen der Mitglieder zur ersten schwedischen Kammer vornimmt.

Frau Kirschmann-Röhl tot

Aus Köln kommt die Trauerbotschaft, daß unsere Genossin die Landtagsabgeordnete Frau Kirschmann-Röhl am Sonntag abend nach kurzer qualvoller Krankheit im Alter von 42 Jahren gestorben ist. Sie war die Vertreterin der Sozialdemokratischen Partei für den Landtag im Wahlkreis Köln-Aachen. Sie gehörte im Jahre 1919 der Nationalversammlung an und war längere Zeit Mitglied der Kölner Stadtverordnetenversammlung. Dem preußischen Landtag gehörte sie jetzt in der dritten Wahlperiode an. Sie war die Frau des Reichstagsabgeordneten und Ministerialrats Kirschmann, der früher Redakteur der „Rheinischen Zeitung" in Köln war. Die Verstorbene ist eine Schwester der Genossin Juchacz-Berlin. Den Lesern unseres Bezirks war die Genossin Kirschmann-Röhl nicht unbekannt. In manchen Frauenkonferenzen unseres westfälischen Bezirks ist sie als Rednerin aufgetreten. Wir verlieren in ihr eine äußerst sympathische und tüchtige Arbeiterin in der sozialdemokratischen Frauenbewegung.

Was Steuern und Zölle brachten

Berlin, 22. September. (Drahtmeldung.) Im Monat August betrugen die Reichseinnahmen bei den Besitz- und Verkehrssteuern 512,2 Millionen Reichsmark, bei den Zöllen und Verbrauchsabgaben 250,8 Millionen Reichsmark, im ganzen 763 Millionen Reichsmark. In den ersten fünf Monaten des Rechnungsjahres 1930 stellten sich die Einnahmen bei den Besitz- und Verkehrssteuern auf 2755,5 Millionen Reichsmark und bei den Zöllen und Verbrauchsabgaben auf 1226,4, insgesamt also auf 3981,9 Millionen Reichsmark. Der Voranschlag für das Haushaltssoll im Rechnungsjahre 1930 lautet 10 027 Millionen Reichsmark.

Glück oder Ende Artur Mahrauns?

Artur Mahraun geht es anscheinend wie einem Schwamm, der sich aufbläht, wenn er naß wird. Die kalte Dusche, die das Wahlergebnis für die Staatspartei brachte, hat bei Mahraun die gleiche Wirkung gehabt. „Das habe ich gewollt", ruft er pathetisch im Jungdeutschen. — „Heute sind wir nichts, morgen können wir alles sein." — „Ich lebte und lebe der Ueberzeugung, daß nur in dieser Einheit ein neues Deutschland werden kann. Die Deutsche Staatspartei kann nur in dieser Einheit leben und sein."

Und worin besteht nach Mahraun diese Einheit? In den geistigen Kräften der geschichtlich nationalen Bewegung des deutschen Volkes, die er auf Wendelin Hippler, Ullrich von Hutten und Franz von Sickingen zurückführt, eine Einheit, die durch den Farbenstreit von 1918 getrennt gewesen, jetzt aber wieder Einheit geworden sein soll, durch ein Bündnis, in dem sich der Geist von 1848 und der von 1914 die Hände gereicht haben sollen.

Mahraun begrüßt die geistesverwandten Freunde aus der schwarz-rot-goldenen Front. Mit ihnen Hand in Hand will er schwarz-weiß-rote Einflüsse fernhalten, die auf eine Gewaltdiktatur hinzielen, aber ebenfalls will er alle schwarz-rot-goldenen Geister fernhalten, die sich nicht zu seinem wehrhaften, nationalen und sozialen Volksstaat bekennen.

Um diesen letzten Satz zu interpretieren, hat Artur Mahraun wohl überhaupt seinen Artikel unter der Ueberschrift „Die Jungdeutschen" geschrieben. Mahraun ruft zurück zum Jungdeutschtum. „Nur als Jungdeutscher kann ich Reichsführer der Deutschen Staatspartei sein. — Das Jungdeutschtum ist meine Heimat. — Mein Jungdeutschtum ist mir die Wurzel meiner Kraft", sagt er. Er warnt die Demokraten vom Schlage des Berliner Tageblattes, die nach seiner Meinung nicht zur Demokratie von 1848 gehören, über seine Jungdeutschen herzufallen und sie als Söldner zu betrachten, denen man jetzt nach der Wahl aufkündigen kann, nachdem sie vor der Wahl, wenn auch „zähneknirschend", so doch aus Treue zum Führer dem Rufe zur Aktivisierung der Mitte gefolgt und Teilhaber geworden seien der Plattform, die zur Sammlung der aktivistischen Mitte geschaffen.

Die Darlegungen Mahrauns lassen erkennen, wie unpopulär im Jungdeutschen Orden die Parole des Führers war, der seine Mannen in die Wahlschlacht rief, obwohl er zwei Jahre zuvor noch Wahlenthaltung befahl. Die Darlegungen Mahrauns lassen aber auch erkennen, daß Mahraun gewillt ist, seinen unter Verleugnung früherer Parolen gegen das Zähneknirschen der Jungdo-Leute mühsam errungenen Platz auf der politischen Plattform zu behaupten und alles davon zu verdrängen, was nicht einsehen kann, daß der mittelalterliche Ordensspuk Mahrauns etwas zu tun hat mit der Politik unserer Tage.

Wie sich dieser Einbruch Mahrauns in die Politik — auswirkt, ist noch nicht abzusehen. Zunächst wird man das Gefühl nicht los, daß sich hier ein Fremdkörper in das politische Leben drängt, der nur imstande ist, sachliche, fortschrittliche politische Arbeit zu stören. Leute, die vor zwei Jahren vom Staatsgedanken und vom Gedanken der Demokratie noch so weit entfernt lagen, daß sie das wichtigste Recht eines freien Staatsbürgers, das Selbstbestimmungsrecht mißachteten, Leute, die Politik bisher nur aus der Vogelperspektive ihres Jungdeutschen Ordens betrachteten, wollen nun Einfluß nehmen auf die Politik. Das scheint fürs Erste unmöglich. Unmöglich, solange der Jungdeutsche Orden die Politik seinen Ordensspielereien dienstbar zu machen sucht, statt sie als das Mittel zur Gestaltung der Gesetze des menschlichen Zusammenlebens zu betrachten.

Aber der Jungdeutsche Orden hat eine eigenartige Entwicklung durchgemacht. Im Anfang seines Bestehens war er, was heute die Nationalsozialisten sind, die Knüppelgarde des Kapitals. All die Schlagworte des heutigen Nationalsozialismus zum Kampf — gegen den Marxismus, gegen die Republik, gegen schwarz-rot-gold, gegen den Schmachfrieden von Versailles, gegen das Judentum, sind bei den Jungdeutschen jener Tage manifestiert. Vielleicht nicht ganz so grob, nicht ganz so niederträchtig, so gemein, wie heute bei den Nationalsozialisten, dennoch aber doch so, daß das Unternehmertum glaubte, im Jungdeutschen Orden einen besseren Ersatz für die gelben Gewerkschaften als Damm gegen die sozialdemokratische Arbeiterbewegung gefunden zu haben, so daß das Unternehmertum willig die Tore öffnete, wenn ein Jungdeutscher anklopfte, sei es um Arbeit, sei es um finanzielle Unterstützung der Jungdeutschen Bewegung.

Mehr und mehr hat sich der Jungdeutsche Orden unter Mahrauns Führung von dort weg, zum heutigen Staate hin entwickelt und zu einer Außenpolitik, die mehr auf Verständigung, denn auf Gewaltmethoden basiert. Wenn hier auch manchmal noch Töne unterklingen, die an die gepanzerte Faust erinnern. Aber, das kommt wohl daher, daß die Jungdeutschen allzusehr in der

Zeit Franz von Sickingens leben, der Zeit des Panzerklirrens und der Rittersporen. Trägt doch nicht umsonst „Der Jungdeutsche“ in seinem Titel einen Kopf mit aufgestülptem Ritterhelm.

Es kommt darauf an, ob die Jungdeutschen durch die praktische politische Betätigung weitere Fortschritte in ihrer Entwicklung machen und ob sie sich aus der Verstrickung ihrer mittelalterlichen Ordensfesseln lösen können. Und wenn sich die Jungdeutschen dann in der praktischen Politik, nicht nur zum nationalen, sondern auch zum sozialen deutschen Volksstaat bekennen, worauf Mahraun in seinem Artikel ganz besondere Betonung zu legen sich den Anschein gibt, dann dürfte die deutsche Staatspartei in der deutschen Politik ein wichtiger Faktor werden, für die demokratische Republik wertvoller, als die alte demokratische Partei es jemals war noch werden konnte.

Einstweilen aber nennt sich „Der Jungdeutsche“ noch „Tageszeitung für Volkskraft und Ständefrieden“. Einstweilen macht der jungdeutsche Typ in der Staatspartei Versuche, die Volkspartei mit auf seine politische Plattform zu bekommen, sind auf seinen Einfluß hier und da Wahlbündnisse mit der Volkspartei eingegangen worden. Einstweilen versucht auch Mahraun noch die entschiedenen Demokraten oder wie er sie nennt, die „weltbürgerlichen Demokraten“ von seiner Plattform zu stoßen. Einstweilen auch schichtet Mahraun noch einen Wall auf zwischen seiner Jungdo-Staatspartei und der Sozialdemokratie. Ihr gegenüber betreibt er einstweilen noch Vogelstraußpolitik.

Je weniger Mahraun und seine Freunde die politische Betätigung als Spielerei auffassen werden, je mehr sie ernsthaft um die Bewältigung der politischen Probleme ringen, desto eher werden sie diese Vogelstraußpolitik aufgeben und erkennen müssen, daß der Weg ihrer Entwicklung zum Staat und zur Politik noch nicht abgeschlossen ist, werden sie erkennen müssen, daß es keinen Ständefrieden, keinen sozialen deutschen Volksstaat geben kann, ohne die Verwirklichung der sozialdemokratischen Bestrebungen auf Beseitigung der Klassenherrschaft der Besitzenden und auf Beseitigung der Klassen überhaupt, nicht nur innerhalb des deutschen Volkskörpers, sondern bei den Völkern aller Länder.

Mahraun und seine Freunde werden dann auch erkennen müssen, daß im Rahmen dieser internationalen Befreiung der Menschheit die Freiheit der Völker und so auch die des deutschen Volkes, weil unbehindert, am größten ist. Der Eintritt Artur Mahrauns in die praktische Politik bedeutet sein Glück — oder sein Ende.

Vorläufig zweifeln wir noch daran, daß Mahraun den Weg zu seinem Glück findet. Nach allem, was wir augenblicklich sehen, ist die Wahrscheinlichkeit größer, daß Mahraun bei seinen Bemühungen um einen Ständefrieden mitsamt seiner Staatspartei zermalmt wird zwischen den immer härter aufeinanderstoßenden Fronten des Klassenkampfes. —e.

Nationalsozialistische Anfrage

wegen Landtagsauflösung

Berlin, 22. Sept. (Drahtmeldung.) Im Preußischen Landtag ist die folgende kleine nationalsozialistische Anfrage Kube eingegangen:

„Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung des Preußischen Landtags steht u. a. der wichtige Gesetzentwurf wegen der Neuregelung der kommunalpolitischen Verhältnisse Berlins. Die Reichstagswahlen vom 14. September ds. Js. haben ergeben, daß die gegenwärtige Regierung, die diesen außerordentlich tiefgreifenden Gesetzentwurf eingebracht hat, trotz Hinzuziehung der Deutschen Volkspartei keine Mehrheit mehr in der Bevölkerung hat. Ich frage das Staatsministerium: Ist es bereit, den Gesetzen der Demokratie Rechnung zu tragen, den Preuß. Landtag aufzulösen und den mehr als vier Millionen nationalsozialistischen Wählern in Preußen, die gegenwärtig nur durch sechs Abgeordnete vertreten sind, das verfassungsmäßig vorgesehene Mitbestimmungsrecht endlich zu geben?“

Im Reichstag großes Rüsten

Berlin, 22. September. (Drahtmeldung.) Im Reichstagsgebäude ist man gegenwärtig damit beschäftigt, sich für den Empfang des neugewählten Reichstages zu rüsten. Ueberall sind Ausbesserungs- und Reinigungskolonnen am Werke, um das ganze Haus einer gründlichen Reinigung zu unterziehen und entstandene Schäden zu beseitigen. Die Entscheidung über die Platzfrage der Parteien fällt in einer Besprechung der Parteiführer mit dem Präsidenten Loebe am Dienstag nachmittag im Reichstag.

Im Anschluß an die gleichfalls am Dienstag stattfindende Kabinettssitzung ist auch mit dem Beginn der politischen Besprechungen der Parteien zu rechnen. Die meisten Fraktionen werden deshalb wohl schon vor dem Zusammentritt des Reichstages Beratungen abhalten.

Bombenleger-Prozeß

Frau von Oertzen außer Haft

Altona, 23. September. (Drahtmeldung.) Die am letzten Freitag verhaftete Zeugin Frau von Oertzen ist am Sonnabend dem zuständigen Richter vorgeführt und von diesem wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Der für heute geplante Teil der Beweisaufnahme soll zur Feststellung der den Angeklagten von Salomon und Weschke zur Last gelegten wissentlichen Falscheide dienen.

Zeuge, Amtsgerichtsrat Gerdes, hat vor etwas einem Jahr den Angeklagten Weschke vor dem Amtsgericht in Itzehoe vernommen. Es handelte sich um ein Ersuchen der Staatsanwaltschaft. Gegenstand der Vernehmung war ein Teil des jetzigen Strafverfahrens, für den Weschke damals als Zeuge in Frage kam, und zwar um den Anschlag in Leidenfleth gegen das Haus des Amtsvorstehers Ahlstedt. Die Zeugen Wolters und Redakteur Kühl, beide aus Itzehoe, glauben nicht, daß von Salomon die Zusammenhänge der Explosion im Landratsamt gekannt haben könnte und halten seine Beteiligung daran auch für ausgeschlossen.

Der Kaufmann Glamann dagegen behauptet als Zeuge, daß von Salomon bei der Hamburger Zusammenkunft in einem Kellerlokal bestimmt über die Bombenattentate gesprochen habe. Der Zeuge will lange überlegt haben, ehe er den Behörden seine Angaben machte.

Dr. Lütgebrune fragt, ob Glaman eine Belohnung erhalten oder beansprucht habe. Der Zeuge verneint dieses.

Die Verhandlung wird auf Dienstag vertagt.

Was geht da vor?

Schiele will Minister bleiben

Berlin, 22. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Reichsernährungsminister Schiele, der als Spitzenkandidat der Landvolkliste in mehreren Wahlkreisen gleichzeitig gewählt ist, läßt jetzt erklären, daß er überhaupt kein Mandat anzunehmen gedenke. Er begründet diese Ablehnung, wie früher schon seine Mandatsniederlegung, daß er für seine Arbeit im Dienste der Landvolkwirtschaft die Hände freibehalten müsse, und sich durch keine Fraktionspolitik binden lassen könne. Die Geste sieht sehr herrisch aus, indessen liegen die Gründe vielleicht auf ganz anderem Felde. Der Mandatsverzicht des Agrarführers läßt darauf schließen, daß er die Absicht hat, als Fachminister in jedem Kabinett zu bleiben, das irgendwie gebildet werden könnte, daß er sich also für ebenso unentbehrlich ansieht, wie der Reichswehrminister, dessen Amt seit Geßler bekanntlich eines von Ewigkeit zu Ewigkeit geworden ist. Da Schiele neben Treviranus als besonderer Vertrauensmann des Reichspräsidenten gilt, so läßt sich aus dem Verzicht auch schließen, daß bereits feste Abmachungen nach dieser Richtung getroffen worden sind.

Hölz im Flugzeug nach Moskau geflüchtet?



Leipzig, 22. Sept. (Drahtmeldung.) Wie die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ aus Plauen berichten, soll sich Max Hölz, gegen den bekanntlich zwei Haftbefehle vorliegen, in Sicherheit gebracht haben und in Moskau eingetroffen sein. Eine Bestätigung dieser Meldung liegt nicht vor. Hölz soll Deutschland im Flugzeug verlassen haben.

Vom Wahlschrecken erholt

Heute erste Sitzung des Reichskabinetts

Berlin, 22. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Die erste Sitzung des Reichskabinetts, in der das Regierungsprogramm besprochen werden soll, ist für Dienstag nachmittag vier Uhr festgesetzt. Die Regierungserklärung, mit der das Kabinett Brüning vor den neuen Reichstag treten will, soll lediglich den Rahmen abgeben, für die einzelnen Vorlagen, die zum Teil bereits an den Reichsrat geleitet sind, wie die Wahlrechtsreform zum Teil noch in Ausarbeitung sind und vom Kabinett gutgeheißen werden sollen. Es besteht nicht die Absicht, den wesentlichen Inhalt der Vorlagen schon jetzt zu veröffentlichen, wie es in früheren Fällen geschehen ist. Das Regierungsprogramm, dessen Beratung mehrere Tage in Anspruch nehmen wird, soll, wie die „Vossische Zeitung“ hört, zunächst als Basis für die Besprechung mit den führenden Parlamentariern dienen, die der Reichskanzler in Aussicht genommen hat, um sich darüber zu unterrichten, wieweit und bei welchen Parteien er auf eine Unterstützung der Regierungsabsichten und der Vorlage rechnen kann.

Tritt gefaßt und Fahnen frei!

Ein Aufruf des Reichsbanners

In Magdeburg tagten am Samstag und Sonntag der Bundesvorstand, der Reichsausschuß und die Gauvertreter des Reichsbanner Schwarz-rot-gold. Ein Referat Otto Hörsings des Bundesführers und eine lebhafte Aussprache über die letzte Reichstagswahl und die Aufgaben des Reichsbanners, die sich daraus ergeben, zeigte den unbeugsamen Willen zur erhöhten Aktivität im Kampf gegen die Feinde der Republik. Das Reichsbanner erläßt an die republikanische Bevölkerung und vor allem an die republikanischen Parteien folgenden

Aufruf:

„Wieder wie in den Jahren vor der Gründung des Reichsbanners Schwarz-rot-gold, möchten gern die Diktatoren ihre Zeit für gekommen sehen, weil die unpolitisch Unmündigen und Unvernünftigen wähnen, es sei möglich, durch Schwenken der Fahne des Aufstandes wider die demokratische Republik, die graue Not der Arbeitslosigkeit und Weltwirtschaftskrise aus Deutschlands Grenzen zu verscheuchen. Zertrümmerung der Staatsform von heute, kann die wirtschaftliche Not nicht mildern, kann sie nur ins Ungewisse steigern. Nicht Milderung, sondern Festigung der Staatsautorität ist das Gebot der Stunde. Die republikanisch demokratischen Kräfte Deutschlands sind berufen, die Staatsgewalt zu bilden, die in planmäßiger Arbeit gegen die Wirtschaftsnot ankämpft, von allen Opferfähigen jene gewichtigen und überzeugenden Opfer für den Staat erzwingt, die der Not und den Entbehrungen entsprechen, die in den Kriegs- und Nachkriegsjahren von der breiten besitzlosen Masse des deutschen Volkes ertragen werden mußte. Wir fordern von den republikanisch demokratischen Parteien, daß sie in kürzester Frist eine Regierung bilden, die zur Sicherung des inneren und äußeren Friedens, durch rücksichtslosen Einsatz aller Machtmittel dem Staatswillen Geltung verschafft, eine Regierung, die entschlossen ist, gegen Aufrührer und Aufwiegler auch die Hilfe und Unterstützung staatlicher Bürger aufzubieten. Wir wollen Deutschland nicht zum Experimentierfeld für Staatsstreichlüsterne und Bürgerkriegsgarden werden lassen. Auf die Anklagebank als Staatsverbrecher gehören die Beamten, die sich vom Staat bezahlen lassen, um die Staatsgewalt zu unterhöhlen und zum Zusammenbruch zu bringen, ein Staatsverbrecher, der die Staatsgewalt den Staatsfeinden in die Hände spielt. Gegen die Staatsverächter und Staatsverderber setzen wir unsern unbeugsamen Willen zum Staat von Weimar. Die in Magdeburg versammelten Bundes- und Gauführer des Reichsbanners Schwarz-rot-gold rufen als Kameraden allen Rupublikanern zu: Laßt fanatischen Staatswillen aufflammen in allen Gauen Deutschlands, hinweg mit allem, was vor und während des Wahlkampfes die Republikaner getrennt hat, hinweg mit den Fahnen des Aufruhrs und des Bürgerkriegs aus den Städten und Dörfern. Noch einmal gilt es Tritt gefaßt und Fahnen frei für die Fahne Schwarz-rot-gold, die Flagge der Republik, die Fahne der Freiheit und des Friedens.

Magdeburg, den 21. September 1930.

Bundesrat und Bundesleitung des Reichsbanners Schwarz-rot-gold.
Im Auftrage: Otto Hörsing.

Betrogene Wähler

Schwerindustrie und Grubenbarone für Koalition mit den Nationalsozialisten

Wenn die Millionen Wähler, die am 14. September nationalsozialistisch gewählt haben, in dem Glauben, es bei der Hitlerpartei mit einer Arbeiterpartei zu tun zu haben, jetzt die Bestrebungen verfolgen, die darauf hinauslaufen, die Nationalsozialisten mit in die Reichsregierung zu bekommen, dann werden sie bald erkennen, daß sie betrogene Wähler sind und daß von einer Arbeiterpartei bei den Nationalsozialisten keine Rede sein kann, wo sich ausgerechnet die Blätter der Schwerindustrie und der Grubenbarone für eine Regierungskoalition mit Nationalsozialisten aussprechen. Wir haben vor einigen Tagen mitgeteilt, daß die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ diese Rechtskoalition mit den Nationalsozialisten wünscht, in ihrer Sonntagsausgabe spricht sich auch die „Deutsche Bergwerkszeitung“ offen für eine Regierungskoalition mit den Nationalsozialisten aus, denn für eine Regierung mit den Nazis spreche, so meint das Blatt, daß auf diese Weise eine starke Mehrheit zustande käme, die wir heute dringender brauchten, denn je.

Zum ersten Mal seit langer Zeit bestehe die Möglichkeit, die Sozialdemokratie in die Ecke zu manöverieren, man solle von dieser Möglichkeit so rücksichtslos wie nur irgend möglich Gebrauch machen. Jetzt sei die Zeit gekommen, wo man der Sozialdemokratie heimzahlen könne, also müsse. Man solle ihr den Daumen ins Auge setzen, dann werde dem Volke wohler.

Wenn die „Deutsche Bergwerkszeitung“ von Volk spricht, dann meint sie natürlich ihre Auftrag- und Geldgeber, die Gruben- und Industriegewaltigen. Die Arbeiterwähler aber, die der nationalsozialistischen Partei ihre Stimme gegeben haben, mögen sich die Frage vorlegen, ob sie recht daran getan haben. Es gibt ein Sprichwort: Sage mir, mit wem du umgehst, und ich sage dir, wer du bist. Man braucht sich nur die Befürworter einer Regierungskoalition mit Nationalsozialisten ansehen und man weiß, wer die Nationalsozialisten sind.

Ein Zigarettenmonopol?

Berlin, 22. Sept. (Drahtmeldung.) Zu der Meldung eines Berliner Mittagsblattes, in der von Verhandlungen zwischen den Chefs der großen Zigarettenfirmen und Vertretern der Regierung über ein Zigarettenmonopol die Rede ist, hören wir von zuständiger Seite, daß keinerlei Verhandlungen zwischen Regierungsvertretern mit Vertretern der Zigarettenindustrie geführt worden sind oder geführt werden. Wie wir weiter erfahren, ist der in dem genannten Blatt als Verhandlungsteilnehmer genannte Bankdirektor Paul Anton Brüning nicht ein Bruder des Reichskanzlers, sondern ein weitläufiger Verwandter von ihm.

Nr. 222. 12. Jahrg.
Zweites Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Dienstag den 23. September 1930.

STADT GELSENKIRCHEN

Die Partei marschiert auf!

Anläßlich des Kinderfreundetreffens am kommenden Sonntag beteiligt sich die gesamte Parteiorganisation, Männer und Frauen, an der nachmittags 3.15 Uhr auf dem Wildenbruch stattfindenden

Kundgebung

mit anschließendem Festzug.

Sämtliche Ortsgruppen marschieren mit roten und schwarzrotgoldenen Fahnen an. Spätestens 3.15 Uhr muß jede Ortsgruppe auf dem Wildenbruch vertreten sein. Die einzelnen Ortsgruppenführer wollen unverzüglich die Vorbereitungen treffen, damit eine zahlreiche Beteiligung einer jeden Ortsgruppe garantiert ist. Es empfiehlt sich, für jede Ortsgruppe Ende dieser Woche eine Versammlung abzuhalten, um die Mitglieder für die restlose Beteiligung zu gewinnen. Die Sammelpunkte der einzelnen Ortsgruppen sowie die Abmarschzeit nach dem Wildenbruch wird von den Ortsgruppenführern in der Presse bekanntgegeben.

Mit den uns befreundeten Sportvereinen ist in den einzelnen Ortsgruppen zwecks Beteiligung Fühlung zu nehmen. Laut Beschluß des erweiterten Vorstandes wird den Ortsgruppen des Stadtteils Buer und Horst die Hälfte der entstehenden Fahrtkosten vergütet.

Der Vorstand: J. A.: Brüntink.

Neuerungen im Straßenbahnverkehr

zwischen Buer Rathaus und Gelsenkirchen Hauptbahnhof über Schalke Nord

Der Verkehrsverein Buer schreibt uns:

Wie bereits bekanntgegeben, wird am Donnerstag, dem 25. September 1930, die Linie 12 der Vestischen Kleinbahnen Recklinghausen — Sinsen — Hüls — Marl — Polsum — Buer — Schalke nach Gelsenkirchen Hbf. durchgeführt, da die Umbauarbeiten am Bahnhof Schalke Nord soweit beendet sind, daß der durchgehende Straßenbahnverkehr aufgenommen werden kann.

Hierbei ist folgendes zu beachten:

Die Wagen der Vestischen Kleinbahnen fahren über Schalke Nord hinaus weiter bis Gelsenkirchen Hbf., während die Wagen der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen in Richtung Buer nur bis Hbf. Schalke Nord verkehren.

Sofern Beiwagen mitgeführt werden, verkehren die Beiwagen der Vestischen Kleinbahnen immer nur bis Bahnhof Schalke Nord, da sich ein Umsetzen am Hauptbahnhof Gelsenkirchen schlecht bewerkstelligen läßt. Für die Fahrgäste der abgehängten Beiwagen steht am Bahnhof Schalke Nord ein Triebwagen der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahnen zur Weiterfahrt bereit.

Die Fahrscheinausgabe regelt sich nach den Bestimmungen des Uebergangstarifs. Bei Fahrten nur auf vestischem Gebiet, also aus Richtung Buer nur bis Hafenschenke, werden nur vestische Fahrscheine ausgegeben. Bei Fahrten nur auf Bochum-Gelsenkirchener Gebiet, also aus Richtung Gelsenkirchen nur bis Hafenschenke, gelangen nur Bochum-Gelsenkirchener Fahrscheine zur Ausgabe. Bei Fahrten, die von dem Gebiet der einen Gesellschaft auf das Gebiet der anderen übergehen, werden Uebergangsfahrscheine ausgegeben, die bis zwei Teilstrecken über die Eigentumsgrenze (Hafenschenke) hinaus gültig sind.

Die Teilstrecke 12 auf vestischem Gebiet: „Katholische Schule" kommt vom 25. September d. J. ab in Fortfall, bleibt jedoch Haltestelle. Auf dem Streckenabschnitt Buer-Rathaus bis Gelsenkirchen Hbf. bestehen dann folgende Teilstrecken:

Vestisches Gebiet:

Buer Rathaus, Zahlgrenze 10; Bergstraße, Zahlgrenze 11; Balkenstraße, Zahlgrenze 12; Hafenschenke, Zahlgrenze 13 (3 Teilstrecken).

Bochum-Gelsenkirchener Gebiet:

Hafenschenke, Zahlstelle 9; Schalker Markt, Zahlgrenze 8; Kaiserplatz, Zahlgrenze 7; Gelsenkirchen Hbf., Zahlgrenze 7 (2 Teilstrecken).

Hierbei ist folgendes zu beachten:

Die Strecke Buer Rathaus bis Hafenschenke umfaßt nicht mehr 4, sondern jetzt nur noch 3 Teilstrecken.

Bei Durchgangsfahrten von Gelsenkirchen Hbf. oder Kaiserplatz bis Buer Rathaus oder umgekehrt werden für das vestische Gebiet

Buer Rathaus-Hafenschenke nur 2 Teilstrecken

gerechnet.

Demnach ergeben sich folgende Fahrpreise:

Buer Rathaus — Balkenstr. gleich 2 Teilstr. gleich 20 Pf..
Buer Rathaus — Hafenschenke gleich 3 Teilstr. gl. 30 Pf.
Buer Rathaus — Schalker Markt gl. 4 Teilstr. gl. 40 Pf.
Buer Rathaus — Kaiserplatz gleich 4 Teilstr. gleich 40 Pf.
Buer Rathaus — Gelsenkirchen Hbf. gl. 4 Teilstr. gl. 40 Pf.
Bergstr. — Hafenschenke gleich 2 Teilstrecken gleich 20 Pf.
Bergstr. — Schalker Markt gleich 3 Telstr. gleich 30 Pf.
Bergstr. — Kaiserplatz bzw.
Hauptbahnhof gleich 4 Teilstrecken gleich 40 Pf.
usw.

Der Fahrplan ist folgender:

Ab Buer Rathaus in Richtung Gelsenkirchen:
5.30, 6.00, 6.30 alle 30 Minuten bis 23.30 Uhr.
Ab Buer Rathaus in Richtung Polsum-Marl:
5.30, 6.00, 6.30 alle 30 Minuten bis 24.00 Uhr.
Nach Buer-Hassel ab 7.30, 15-Min.-Verkehr, an Werktagen bis 20.30 Uhr, an Sonntagen bis 22.30 Uhr.
Ab Gelsenkirchen Hbf. in Richtung Buer:
6.00, 6.30, 7.00 alle 30 Minuten bis 24 Uhr.
Fahrzeit Buer Rathaus bis Gelsenkirchen Hbf. 30 Min.

Lebensmittel
für die sparsame Hausfrau!

Frisch geräucherte Bücklinge Pfd. 0.35
Delik.-Sauerkraut 3 Pfd. 0.25

Tilsiter Käse	halbfett	Pfund 0.62	Braune Bohnen		Pfd. 0.17
Holländer Käse	vollfett	Pfund 0.85	Gelbe Erbsen		Pfd. 0.19
Feine Molkereibutter		Pfund 1.55	Grüne Erbsen		Pfd. 0.20
Vierfrucht-Marmelade	2-Pfund-Eimer	0.85	Weiße Bohnen		Pfd. 0.25
Pflaumenmus	2-Pfund-Eimer	0.95	Kaiser Auszugmehl		Pfd. 0.22
Gemüse-Erbsen	½ Dose	0.55	Vollreis		Pfd. 0.19
Dicke Bohnen	½ Dose	0.72	Malz- oder Kornkaffee		Pfd. 0.23

Bananen Pfund 0.35
Einmach-Pflaumen 5 Pf. 0.80

Saure Sülze		Pfund 0.40	Tarragona		Liter 0.95
Frische Leberwurst	Pfund 0.95	0.50	Griechischer Muskat		Liter 0.95
Rotwurst	Pfund 1.00	0.50	Vermouthwein		Liter 0.95
Polnische		Pfund 1.00	Malaga		Liter 1.15
Bierwurst		Pfund 1.00	Alsbergs Klaren	Preise o. Glas	1-Ltr.-Fl. 2.75
Ia. westf. Plockwurst		Pfund 1.45	Wacholder	Preise o. Glas	1-Ltr.-Fl. 3.20
Ia. westf. Bauernplockwurst		1.60	Weinbr.-Verschnitt	Preise o. Glas	1-Ltr.-Fl. 3.65

Margarine 3 Pfund 0.95

Alsberg
Gelsenkirchen Akt. Ges.

Die Parteiorganisation Gelsenkirchen zur politischen Situation

Ueber den Verlauf der zwei Mitgliederversammlungen im Stadtteil Buer und Gelsenkirchen wurde in der gestrigen Nummer kurz berichtet.

Im nachstehenden geben wir einen ausführlichen Bericht über den Versammlungsverlauf. Genosse Brüntink hielt

das einleitende Referat

Er führte folgendes aus:

Der Verlust, den unsere Partei bei dieser Wahl zu verzeichnen hat, beträgt in ganz Deutschland 6 Prozent. In unserem engeren Gebiet ist der Verlust größer. Dies findet seine Erklärung darin, daß die Parteiorganisation in den anderen Gegenden Deutschlands fester in der Bevölkerung verankert und deshalb die Wählerschaft nicht den Schwankungen unterworfen ist wie bei uns im Ruhrgebiet. Andererseits hat sich aber in unserem Gebiet

die Erwerbslosenziffer mehr als verdreifacht.

Die Zahl der Wohlfahrtsunterstützungsempfänger hat eine nie gekannte Höhe erreicht. Tadsende von Berg-, Hütten- und Metallarbeitern haben seit mehr als einem Jahre wegen der Feierschichten keine volle Löhnung mehr nach Hause gebracht. Dies sind die Quellen, woraus der Radikalismrs gespeist wird. Unsere Wählerschaft steht zu uns aus politischer Erkenntnis, die Vernunft ist hier der Ratgeber. Bei diesen notleidenden Schichten ist es jedoch ungeheuer schwer, mit Vernunftgründen dem Radikalismus zu wehren. Wir haben mehr als 10 Mandate verloren, wenn wir berechnen, daß die Wahlbeteiligung um 16,7 Prozent stärker war, ja, sogar das Zentrum hat nach dieser Rechnung verloren. Es hätte 10 Mandate gewinnen müssen und hat nur 6 gewonnen. Die Volkspartei ist auf die Hälfte zusammengehauen, die Staatspartei hat mit ihrem neuen Firmenschild nicht einmal die bisher demokratischen Wähler um sich sammeln können. Auch die Wirtschaftspartei hat keinen Gewinn durch die stärkere Wahlbeteiligung erhalten.

Die Regierung Brüning, die mit 15 Stimmen Mehrheit zu Fall gebracht wurde, bleibt in diesem Reichstage mit 161 Stimmen in der Minderheit.

Das verhältnismäßig gute Abschneiden des Zentrums ist kein Sieg der Regierungspolitik Brünings, sondern

Privaterfolg des Zentrums.

Beängstigend ist es, daß

die Anhänger der Diktatur,

Nazis, Kommunisten, Hugenberger und Landvolk es auf

264 Mandate im neuen Reichstag

gebracht haben. Diesen stehen nur 311 Mandate derjenigen Parteien gegenüber, die eine ruhige Entwicklung der Katastrophe vorziehen. Wir wissen aber, daß in der Deutschen Volkspartei, im Zentrum und unter den Jungdoleuten solche sind, denen die republikanische Staatsform eine furchtbar gleichgültige Sache ist. Und erst Herr Bredt von der Wirtschaftspartei, der sich offen für die Nazis erklärt, darf bestimmt nicht als Anhänger der Demokratie gewertet werden. Hinzu kommt noch, daß die Reichswehr auch noch nicht den Beweis ihrer unbedingten republikanischen Zuverlässigkeit erbracht hat. Der Wechsel in der Leitung der Reichswehr sieht nicht wie eine Stärkung des demokratischen Einflusses aus.

Interessant ist die

Stellungnahme der Presse

Der „Mittag" schreibt von einem Sieg der sozialistischen oder sich sozialistisch nennenden Parteien. Diese wären imstande, das Deutsche Reich grundlegend umzukrempeln, weil sie über 300 Mandate verfügen. Es wäre nur ein Glück, daß diese drei Parteien sich wie die Pest hassen.

Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung", das Organ der Schwerindustrie, möchte unter keinen Umständen eine Koalition mit der SPD. eingehen. Es redet dem Zentrum zu, doch lieber mit nationalen Sozialisten als mit internationalen Sozialisten (Sozialdemokraten) zu koalieren.

Die „Gelsenkirchener Zeitung" rechnet aus, daß nur eine Rechtsregierung vom Zentrum bis zu den Nationalisten Aussicht auf Bestand habe.

Und die „Deutsche Allgemeine Zeitung" redet von einem Sieg des nationalen Gedankens, um im wirtschaftlichen Teil zwischen Balken die Katastrophe an der Börse zu verkünden; **die Kurse sind um 20 Prozent gekürzt!** Das bedeutet

20 Prozent weniger Vertrauen zur deutschen Zukunft,
20 Prozent weniger Aussicht zur Ueberwindung der Krise
20 Prozent weniger Aussicht, unsere Zinssätze zu senken,

da wir auf Grund der Unsicherheit der Verhältnisse zu dem Zinssatz noch eine Risikoprämie zahlen müssen. Daher keine Belebung des Baumarktes, daher aber auch keine Ankurbelung unserer Wirtschaft.

Um parlamentarisch regieren zu können, hat Heilmann zwei Wege gezeigt, Koalition vom Zentrum bis zu den Nazis, oder Koalition von den Sozialdemokraten bis zur Wirtschaftspartei. Eine andere parlamentarische Lösung gibt es nicht. Und wer nicht eine verkappte oder eine offene Diktatur will, hat sich mit einer dieser Möglichkeiten abzufinden. Werden die Nazis Regierungspartei im Reich oder in Preußen, dann ist die logische Folge ein kalter oder warmer Putsch, wenn die Nazis sich nicht selbst aufgeben wollen. Eine deutsche Naziregierung würde unsere Weltstellung auf das schwerste erschüttern. Die Ueberwindung der heutigen Wirtschaftskrise in Deutschland rückt damit in weiter Ferne. Trotz dieser furchtbaren Situation müssen wir den bürgerlichen Parteien, deren Anhänger bei der kommenden Katastrophe mehr zu verlieren haben als wir, zum Bewußtsein bringen, daß eine Koalition mit der SPD. nur dann für uns tragbar ist, wenn

der Arbeiterklasse sichtbare Konzessionen

gemacht werden. Durch das Kaudinische Joch der Brüningschen Notverordnung kann die Sozialdemokratische Partei nicht hindurchgehen. Es wäre Frivolität, uns dieses zumuten zu wollen. Brüning will die Notverordnung in gesetzmäßige Formen bringen. Dabei wird es sich zeigen müssen, wie weit man der SPD. entgegenkommt. Davon wird unsere Stellungnahme abhängig sein. Wir drängen uns nicht zur Regierung und sind auch nicht allein verantwortlich für Deutschlands Zukunft. Noch nie haben die bürgerlichen Parteien, **die eine Katastrophenpolitik** ablehnen, uns so not-

wendig gebraucht wie heute. Wir wollen die Finanzen des Reiches, des Staates und der Kommunen einer Sanierung entgegenführen. Keine Partei hat stärker als wir diesen Willen zum Ausdruck gebracht. Aber auf das „Wie" kommt es an. Eine Sanierung mit uns muß auch den Stempel sozialen Wollens und sozialer Rücksichtnahme tragen. Dies muß den bürgerlichen Parteien und besonders dem Zentrum in unzweideutiger Weise zum Bewußtsein gebracht werden.

Wir müssen uns zu größerer Rücksichtslosigkeit aufschwingen.

Was wir für richtig halten, müssen wir stolz und mutig vertreten, auch wenn es unpopulär ist, was wir für falsch halten, müssen wir ebenso mutig beseitigen, auch gegen den Widerstand aus eigenen Reihen. Redner geht auf solche Fehler im heutigen Staate ein und fährt fort:

Der Kampf gegen die hohen Gehälter

insbesondere soweit diese über die Reichsbesoldungsordnung hinausgehen, muß mit aller Schärfe von uns geführt werden. Dasselbe gilt für die Pensionen. Es liegt im Interesse der Beamten, daß mit all den Sonderrechten aufgeräumt wird. Zu guter Letzt läßt sich in einem demokratischen Staate nichts aufrechterhalten gegen den Willen des übergroßen Teiles der Bevölkerung.

Schwer ist die Entscheidung, die unsere führenden Genossen in Berlin zu treffen haben. Sehen wir den kommenden Dingen entgegen mit dem felsenfesten Vertrauen, daß unsere Führer eine Lösung aus der politischen Krise finden, die uns vor der Katastrophe bewahrt, aber andererseits auch unserem Charakter als Arbeiterpartei gerecht wird. Kommt der Putsch der Nazis, so soll man in uns keinen leichten Gegner haben.

Der beifällig aufgenommene Vortrag wurde lebhaft diskutiert. Von einzelnen Genossen wurde jede Regierungsbeteiligung abgelehnt, man sollte jetzt den Nazis Gelegenheit geben, zu zeigen, was sie können. In Buer wurde folgende

Entschließung

angenommen:

Die Beteiligung der SPD. an der Regierung kann nur in Frage kommen, wenn die Notverordnung aufgehoben und die Sanierung der Reichs- und Kommunalfinanzen in einer Form vorgenommen wird, die der Arbeiterklasse in sichtbarer Weise den Erfolg der sozialdemokratischen Regierungsbeteiligung vor Augen führt. Der Lohnabbau muß verhindert, das Washingtoner Abkommen ratifiziert, eine Reform der Beamtenbesoldung muß durchgeführt und die hohen Pensionen beseitigt werden.

Die Diskussionen in Gelsenkirchen bewegte sich in denselben Bahnen. Von allen Rednern wurde die Treue zur Partei zum Ausdruck gebracht, und können wir feststellen, unsere Parteiorganisation steht geschlossener denn je.

Verwendet alte Frachtbriefe

Der Verein selbständiger Kaufleute schreibt uns:

Die Industrie- und Handelskammer hat mitgeteilt, daß nach der ihr von der Pressestelle der Reichsbahndirektion Essen gemachten Mitteilung, die Reichsbahndirektion Essen sich damit einverstanden erklärt hat, daß die Frachtbriefexemplare in der Größe von 420 mal 297 mit altem Aufdruck, auch wenn sie nicht aus Normalpapier 4 a hergestellt sind, noch bis zum 31. März 1931 als Frachtbrief-Doppel (Frachtbrief-Duplikat) verwendet werden dürfen, sofern unter der Aufschrift: Frachtbrief das Wort „Doppel" handschriftlich oder in anderer Weise hinzugefügt wird.

Auf die eben erwähnte Weise wird also ein großer Teil der alten Frachtbriefe noch Verwendung finden können.

Retter-Meyers Aufstieg

Der Stadtverordnete Dr. Meyer hat der Stadtverwaltung mitgeteilt, daß er sein Stadtverordneten-Mandat niederlege. Die NSDAP. hat als Nachfolger für Dr. Meyer den drittnächsten Bewerber auf der Liste, den Bauführer Sauer in Buer-Erle, Breite Straße 5, bestimmt.

Diese Niederlegung dürfte wohl darauf zurückzuführen sein, daß Dr. Meyer in Zukunft den Reichstag mit seinen Talenten zu beglücken gedenkt.

Motorradunfall. Gestern mittag gegen 12 Uhr ereignete sich an der Ecke Ring- und Kampstraße ein folgenschwerer Motorradunfall. Der Schlosser Karl Boß fuhr, wahrscheinlich in der Absicht, um seinem Vater das Mittagessen auf die Arbeitsstelle zu bringen, mit seiner Schwester Frieda über die Ringstraße. Hier stieß er mit einem Kraftwagen zusammen. Die beiden Verletzten, Bruder und Schwester, wurden sofort nach dem Unfall ins kath. Krankenhaus eingeliefert. Die Verletzungen sind nicht allzu schwerer Natur. Immerhin erlitt der Bruder einen Beinbruch, seine Schwester nur eine Fleischwunde unterhalb des Knies. Der Unfall des Karl B. ist um so bedauerlicher, als er ohnehin schon immer mit einer schweren Beinverletzung zu tun hatte.

Aus den Vorlagen fürs Stadtparlament

Die Mittwochsitzung der Stadtverordneten wird sich u. a. mit folgenden Punkten zu befassen haben:

Bürgschaftsübernahme für Instandsetzungsdarlehn.

Wie bisher, werden auch in Zukunft die im Haushaltsplan für die Instandsetzung von Alt-(Verfall-)Wohnungen vorgesehenen Mitteln zur Durchführung größerer Instandsetzungsarbeiten voraussichtlich nicht ausreichen. Soweit nicht besondere städtische Mittel Verwendung fanden, sind in früheren Jahren die Instandsetzungen größerer Art in der Weise durchgeführt worden, daß die Hausbesitzer sich bei einer Bank Darlehn beschafften und die Stadt für diese Darlehn die Bürgschaft übernahm. Dies wird auch in Zukunft nicht zu umgehen sein, wenn die Stadt weiterhin an der Erhaltung des vorhandenen Altwohnraumes in ausreichender Weise mitwirken soll.

Zur Sicherung der zu übernehmenden Bürgschaften ist ein Bürgschaftssicherungsfonds gebildet worden. Außerdem werden die Grundstücke mit Sicherungshypotheken zugunsten der Stadt belastet.

Bisher sind Bürgschaften für Instandsetzungsdarlehn in den in beiliegender Liste aufgeführten Fällen übernommen worden.

Durch Beschluß vom 17. Juli 1930, Nr. 4, empfiehlt der H.-Z.-Vergebungsausschuß dem Hauptausschuß und der Stadtverordnetenversammlung zu beschließen:

Schafft Quartiere für unsere Roten Falken!

Da die Anmeldungen von auswärts viel zahlreicher ausgefallen sind, als angenommen wurde, fehlt es an Quartieren für unsere Roten Falken. Genossinnen und Genossen, es ergeht der Appell an euch, im weitesten Sinne Gastfreundschaft zu üben. Unterstützt die Quartiermacher der Roten Falken und nehmt für die eine Nacht soviel Kinder zu euch, als der Raum es zuläßt.
Jeder Ortsgruppenführer, jeder Beitragskassierer sowie jeder Funktionär der Roten Falken nimmt Quartieranmeldungen entgegen.

„Die bisher von der Wohnungsbaukommission der früheren Stadt Buer und dem Hauszinssteuerhypotheken-Vergebungsausschuß beschlossenen Bürgschaften für die Instandsetzung von Alt-(Verfall-)Wohnungen werden genehmigt. Der Hauszinssteuerhypotheken-Vergebungsausschuß wird ermächtigt, Instandsetzungsdarlehn aus dem gesetzlich vorgeschriebenen Hauszinssteuerfonds im Einzelfall bis zu 1000 RM zu bewilligen und für größere Instandsetzungsdarlehn im einzelnen die Bürgschaftsübernahme bis zu 8000 RM oder GM insgesamt im laufenden Rechnungsjahr jedoch nicht mehr als bis zu 80 000 RM oder GM zu beschließen. Sämtliche Darlehn und Bürgschaften sind durch Eintragung von Hypotheken oder Sicherungshypotheken in das Grundbuch zugunsten der Stadtgemeinde Gelsenkirchen zu sichern."

Abnahme der Jahresrechnung der Sparkasse der Stadt Buer und der Gemeinde Westerholt für das Geschäftsjahr 1929.

Die Jahresrechnung wurde durch das Rechnungsamt nachgeprüft. Die hierbei gezogenen Erinnerungen sind erledigt. Der Rechnungsausschuß hat dieselbe in seiner Sitzung am 1. dieses Monats geprüft. Erinnerungen wurden nicht gezogen. Der Stadtverordnetenversammlung wird die Abnahme der Rechnung und die Erteilung der Entlastung an den Vorstand und den Direktor vorgeschlagen.

Es wird beantragt, Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen:

„Die Jahresrechnung der Sparkasse der Stadt Buer und der Gemeinde Westerholt für das Geschäftsjahr 1929 wird festgestellt

in Einnahme auf	75 134 150,76 RM
in Ausgabe auf	74 920 179,78 RM
der Kassenbestand betrug am 31. 12. 29 einschließlich des Reichsbank- und Postscheckguthabens.	213 970,98 RM
Der Reingewinn beträgt	91 367,15 RM.

Derselbe ist nach Erteilung der Genehmigung seitens der Aufsichtsbehörde anteilmäßig nach der Einwohnerzahl von Buer und Westerholt an die Stadthauptkasse Gelsenkirchen mit 84 474,68 RM und an die Gemeindekasse Westerholt mit 6892,47 RM für gemeinnützige Zwecke abgeliefert worden.

Die Entlastung an den Vorstand und den Direktor wird erteilt."

„Stadt-Sparkasse Gelsenkirchen".

Nach dem Erlaß des Preußischen Staatsministeriums vom 21. Mai 1930 ist der Name der Stadt Gelsenkirchen-Buer in Gelsenkirchen umgeändert worden. Bisher führte die hiesige Sparkasse die Bezeichnung „Stadt-Sparkasse Gelsenkirchen-Buer" in Gelsenkirchen-Buer. Infolge Aenderung des Stadtnamens ist es erforderlich, daß auch der Name der Sparkasse und die Satzung entsprechend geändert werden.

Der Sparkassenvorstand hat in seiner Sitzung vom 15. Juli dieses Jahres die Namensänderung beschlossen. Es wird beantragt, Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen, § 1 der Sparkassensatzung erhält folgende Fassung:

§ 1.

Name, Sitz und Zweck.

(1) Die für die Stadt Gelsenkirchen durch Vereinigung der zwei bisherigen Sparkassen, nämlich der „Sparkasse der Stadt Gelsenkirchen" und der „Sparkasse der Gemeinde Horst" zu Horst-Emscher errichtete Sparkasse mit dem Sitz in Gelsenkirchen führt den Namen:

„Stadt-Sparkasse Gelsenkirchen"

und bedient sich eines Siegels mit dieser Bezeichnung.

Echte „Krauter"- und „Nazi"-Anträge

Die Wirtschaftspartei hat einen Antrag auf

Auflösung bzw. vorläufige Schließung der Industrieschule

gestellt:

Die eingehende Besichtigung der hiesigen Industrieschule und deren Ausbildungsmethoden haben uns zu der Ueberzeugung kommen lassen, daß der für diese Zwecke aufzubringende städtische Zuschuß von zirka 140 000 RM nicht den wirklichen Wert dieser Schule entspricht, noch dazu in einer Zeit, in der die finanzielle Notlage uns zu Sparmaßnahmen in allen Betrieben zwingt.

Außerdem haben wir die Feststellung getroffen, daß in dieser Schule infolge der kurzen Ausbildungszeit nur Pfuscher groß gezogen werden, bei denen die berechtigte Annahme vorliegt, daß sie dem an und für sich schon wenig beschäftigten selbständigen Handwerker Arbeitsmöglichkeiten fortnehmen.

Wir stellen daher hiermit den Antrag:

Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen, die Industrieschule wird sofort aufgelöst, oder falls dieser Antrag keine Mehrheit finden sollte:

Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen, die Industrieschule wird vorläufig mit Rücksicht auf die derzeitig schlechte Finanzlage unserer Stadt auf unbestimmte Zeit geschlossen.

Gleichzeitig beantragen wir, vorstehende Anträge vor Eintritt in die Tagesordnung der Stadtverordnetenversammlung am 24. September 1930 behandeln zu wollen.

Die Nazis wollen nicht zahlen!

Nachstehend bringe ich folgenden Antrag der NSDAP. ein mit der Bitte, den Antrag auf die Tagesordnung der nächsten Stadtverordnetensitzung zu setzen.

Die Stadtverordnetenversammlung hat am 24. Juli dem Antrag zugestimmt, auch der NSDAP. städtische Versammlungsäle (Stadthalle, Ausstellungshalle) für Versammlungszwecke herzugeben unter der Bedingung, daß die Partei 3000 RM Kaution für evtl. Beschädigungen der Räume und deren Ausstattungen hinterlegt. Diese Bedingung bedeutet für die Partei eine schwere Belastung und kommt fast einem Verbot der Ueberlassung der städtischen Säle an die Partei gleich. Diese Bedingung bedeutet aber auch eine ungerechtfertigte Ausnahme und Härte, da sie nur für eine einzige Partei vorgesehen ist. Ich glaube, im Namen der rund 18 000 Wähler der NSDAP. zu handeln, wenn ich hiermit beantrage:

„Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen, daß die Hergabe der städtischen Säle an die NSDAP. wie an alle anderen aPrteien so auch an die NSDAP. ohne Hinterlegung einer Kaution erfolgt. Die NSDAP. verpflichtet sich ihrerseits, der hiesigen Polizeiverwaltung die Versammlungen bekanntzugeben und um den erforderlichen Schutz zu bitten."

Wie die letzten Massenversammlungen in der Stadthalle und der Ausstellungshalle gezeigt haben, ist unter diesen Umständen eine Sachbeschädigung unmöglich und würde die Aufrechterhaltung der Bedingung unverständlich sein.

gez. Dr. Meyer.

*

Den vorstehenden Antrag unterstützen:

Für die Evgl. Vereinigung: gez. Schumacher.
Für die Deutschnationale Volkspartei: gez. Thalacker.
Für die Wirtschaftspartei: gez. Damke.

Die Unterstützung dieses Naziantrages durch die drei Rückschrittsparteien ist überaus bezeichnend.

Das Winterprogramm der Vereinigung für Kunst und Wissen

Die wirtschaftliche Notlage unserer Zeit äußert sich nicht zuletzt in den gewaltigen Abstrichen, die man allerorts an dem Etat für die kulturellen Bedürfnisse vorgenommen hat. Vor den Städten, zumal im industriellen Westen, erhebt sich die Not der Zeit so riesenhaft, daß erbarmungslos der Rotstift des Dezernenten dem Kulturdezernenten in die Pläne fuhr, Wir haben es in Gelsenkirchen in besonders weitem Ausmaße erlebt, und wir sind hier auf eine Stufe herabgesunken, die man vor Jahresfrist sich kaum hätte vorstellen können. Es wäre müßiges Gerede, hier die Frage aufzuwerfen, ob gerade der Kulturetat so beschnitten werden mußte. Das Leben mit seinen Bedürfnissen hat nun einmal den Vorrang vor allen anderen Erfordernissen. Wir verzeichnen die Tatsache hier nur, nicht ohne uns zu fragen, ob damit genug geschehen ist. Seit langem hat die Stadtverwaltung den höchst gesunden Gedanken vertreten, daß man der privaten Unternehmungslust auf dem Gebiete des kulturellen Lebens möglichst freien Raum gewähren solle. Sie ging dabei von dem Gedanken aus, daß kulturelles Leben ja nicht von einer Behörde „gemacht" werden kann, daß es vielmehr aus dem Schoße der Bevölkerung aufkeimen und emporwachsen muß. Den Kreisen aber, die sich in den Dienst dieses kulturellen Lebens gestellt haben, erwächst daraus keine kleine Verantwortung. An ihnen liegt es jetzt, zu verhindern, daß bei uns in Gelsenkirchen ein geistiger Lebensstandard sich einbürgert, der mit dem Ansehen unserer Stadt in keiner Weise vereinbart werden kann.

Aus diesen Erwägungen heraus hat die Vereinigung für Kunst und Wissen mit besonderer Umsicht die Frage geprüft, welche Möglichkeiten sich in diesem Winter bieten, um ihren Mitgliedern und allen an ihren Bestrebungen interessierten Kreisen ein möglichst umfassendes Programm zu bieten. Das war nicht so einfach, da ihr in diesem Winter nur ein Bruchteil der früher gezahlten städtischen Unterstützung gewährt werden konnte. Sie mußte daher in ihren eigenen Kreisen sich umschauen nach geeigneten Persönlichkeiten, die sich der wichtigen Aufgabe zur Verfügung stellen könnten. Erfreulicherweise ist es gelungen, eine Anzahl solcher Persönlichkeiten zu finden und auf diese Weise kann folgendes vorläufiges Programm veröffentlicht werden:

Oktober: Dichterabend Jakob Kneip. Vorlesung aus eigenen Werken. Vortrag: Studienrat Kölzer: Die chemische Großindustrie in Deutschland.

November: Clemens Söding: Vogelleben im Ruhrgebiet (Lichtbildervortrag).

Dezember: Dr. Grotewahl, Leiter der Deutschen Spitzbergen-Expedition 1925: Polarflüge und Polartragödien der jüngsten Zeit. (Lichtbildervortrag.)

Januar: Dr. Kaßner: Erinnerungen an Madeira. Oberstudiendirektor Dr. Töwe: Expressionismus als Zeiterscheinung.

Februar: Konzert des Collegium Musicum mit einführendem Vortrag. Thema und Programm werden noch bestimmt.

März: Geheimrat Clemen-Bonn: Ueber ein noch zu bestimmendes Thema aus der Kunstgeschichte (Lichtbildervortrag). Oberstudienrat Dr. Terner: Die Mystik in der Dichtung.

April: Studienrat Dr. Wagner: Der Dichter Heinrich Federer.

Außer diesen Vorträgen haben die Mitglieder der Vereinigung gegen Vorzeigung ihrer Karte freien Zutritt zu den Vorträgen der Ortsgruppe des Alpenvereins, die wegen ihrer Vorzüglichkeit seit Jahren einen hohen Ruf genießen. Termine und Themate der Vorträge werden noch bekanntgemacht.

Noch eine weitere, sehr wertvolle Vergünstigung kann die Vereinigung ihren Mitgliedern bieten: Mit dem weithin in Deutschland und auch in unserer Stadt durch die seit Jahren bestehenden musikalischen Morgenfeiern bekannten Westdeutschen Trio ist ein Abkommen getroffen worden, das den Mitgliedern der Vereinigung den kostenlosen Besuch sämtlicher in diesem Winter veranstalteten kammermusikalischen Morgenfeiern ermöglicht. Die Abonnementskarte wird den Mitgliedern mit der Mitgliedskarte zusammen zugestellt. Das Westdeutsche Trio begeht in diesem Winter das Fest seines zehnjährigen Bestehens. Es hat folgende Konzerte vorgesehen:

1. Konzert am 5. Oktober; 2. Konzert am 9. November; 3. Konzert am 15. Februar und 4. Konzert am 19. April.

Man wird zugeben müssen, daß dieses Programm an Reichhaltigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Dabei hat sich an den Mitgliedschaftsbedingungen nichts geändert. Jedermann kann Mitglied werden gegen Zahlung des Jahresbeitrages von 6 RM. Die Erfahrungen der vergangenen Jahre haben gezeigt, daß es unzweckmäßig und den Interessen einer geregelten Kassenführung außerordentlich abträglich ist, wenn der Beitrag wie bisher in vier Raten eingezogen wird. Beirat und Vorstand haben daher beschlossen, in diesem Winter den Beitrag in höchstens zwei Raten einzuziehen. Die erste Rate wird im Laufe des Monats Oktober durch Boten abgeholt, die zweite Rate im Januar. Am zweckmäßigsten ist es allerdings, wenn möglichst viele Mitglieder, die eben dazu in der Lage sind, den ganzen Betrag auf einmal zahlen. Die Boten werden Karten für beide Fälle in besonderer Ausführung anbieten. Daneben bleibt natürlich die Möglichkeit bestehen, an der Kasse den Beitrag abzuführen. Das Eintrittsgeld für die einzelne Veranstaltung ist auf 1,50 RM festgesetzt worden. An Schüler werden Karten zum Preise von 0,30 RM abgegeben. Das zweite und jedes weitere Familienmitglied zahlt für die Jahreskarte nur den halben Betrag. Telefonische Bestellungen von Mitgliedskarten werden unter Ruf Nummer 24466 (Dr. Potthoff) entgegengenommen.

Der Vorstand und der Beirat geben sich der Hoffnung hin, daß die Zahl der Mitglieder trotz der schweren Zeiten nicht abnimmt, sondern weiter anwächst. Man wird weit und breit für den Betrag von 6 RM nicht eine derartige Fülle von Darbietungen der verschiedensten Art geboten bekommen. Die Vereinigung bittet daher, ihre Boten nicht abweisen zu wollen. Vielmehr rechnet sie auf die Unterstützung aller Kreise, die an dem kulturellen Lben unserer Heimatstadt interessiert sind. Und deren Zahl muß groß sein trotz aller Not der Zeit!

— ff. —

Nr. 222. 12. Jahrg.
Drittes Blatt.

Volkswille

Gelsenkirchen, Dienstag, den 23. September 1930.

Die Revolte im Bielefelder Gefängnis

Trotz Allgäuer Käse, Molkereibutter und Milchkakao unzufrieden.

Ueber die Revolte im Bielefelder Gefängnis gibt jetzt die Gefängnisverwaltung eine Darstellung, aus der zu entnehmen ist, daß Haftgefangene die Annahme des Abendessens, das aus Allgäuer Käse, Molkereibutter und Milchkakao bestand, verweigerten und eine bessere Abendkost verlangten. Infolge der Ablehnung dieses Ansinnens durch die Verwaltung fingen die Gefangenen in dem der Straßenseite zu gelegenen Gemeinschaftssaal bei geöffneten Fenstern zu toben an, sangen die Internationale und brachten Niederrufe auf den kapitalistischen Strafvollzug aus. Hierdurch wurde auf der Straße eine größere Menschenmenge angelockt. Da die Festungsgefangenen den Anordnungen der drei im Nachtdienst befindlichen Beamten passiven Widerstand entgegensetzten, mußte zur Sicherheit der Anstalt und zur Herbeiführung von Ruhe und Ordnung das Ueberfallkommando herbeigerufen werden.

Zu dem Raubüberfall auf die Sparkassennebenstelle in Porz

Wie wir bereits berichteten, ist ein außerordentlich dreister Raubüberfall, bei dem den Tätern zirka 8000 RM in die Hände fielen, Donnerstag morgen gegen 9 Uhr in Porz verübt. Der Ueberfall hat sich folgendermaßen zugetragen: Drei Männer fuhren mit einem kleinen Auto vor der Zweigstelle der Kreissparkasse für die Landkreise Köln und Mülheim vor, und drangen, alle die Hand in der rechten Tasche, in den Büroraum ein, in dem sich außer fünf Beamten noch ein Briefträger befand. Die drei verstanden es, die Beamten durch nichtssagende Fragen solange in Schach zu halten, bis der Briefträger den Raum verlassen hatte. Dann zogen alle drei plötzlich einen Revolver und stürzten mit dem Rufe „Hände hoch" in den Kassenraum. Einem der Beamten gelang es noch, in das Nebenzimmer zu dem Leiter zu entkommen. Die Kerle zwangen dann die Beamten mit vorgehaltenem Revolver, das Gesicht zur Wand zu kehren, während dessen entnahmen sie dem Geldschrank etwa 7000 RM in Papiergeld und zirka 1000 RM in Silbergeld, worauf sie wieder verschwanden. Der ins Nebenzimmer geflüchtete Beamte hatte inzwischen den Leiter verständigt, lief mit ihm auf die erste Etage und alarmierte die auf der Straße befindlichen Leute. Die Polizei wurde ebenfalls sofort benachrichtigt und erschien innerhalb weniger Minuten am Tatort. Trotzdem gelang es den Räubern, die sich sofort auf ihr Auto schwangen, in Richtung Köln zu entkommen. Die Polizei nahm sogleich mit zwei Autos die Verfolgung auf, konnte sich den Tätern auch auf 400 Meter nähern, was aber nicht verhinderte, daß die Diebe in Köln-Mülheim in einer Nebenstraße verschwanden, wo man später das Auto fand. Bemerkenswert ist noch, daß sich auf der Nebenstelle nur männliches, erprobtes Personal befand. Leider gelang es den Beamten nicht mehr, die Sicherheitsvorrichtungen in Tätigkeit zu setzen. Der entstandene Schaden ist durch Versicherung gegen Raubüberfall gedeckt.

*

Festnahme eines der Porzer Kassenräuber

Der Kriminalpolizei gelang es am Sonntag, in Aachen einen 32jährigen Arbeiter aus Essern bei Köln festzunehmen. Er wurde nach Köln übergeführt, wo er bei der Gegenüberstellung von drei Angestellten der Porzer Filiale der Kreissparkasse einwandfrei als derjenige erkannt wurde, der bei dem Raubüberfall die Beamten mit dem Revolver bedrohte. In seinem Besitz wurden zirka 836 RM in solchen Wertscheinen vorgefunden, wie sie bei dem Ueberfall den Tätern in die Hände gefallen waren. Der Festgenommene hatte sich in Aachen ganz neu eingekleidet und wollte nach Berlin weiterreisen. Er ist ein Freund des Autodiebes, der am vergangenen Dienstag in der Merlostraße in Köln bei dem Versuche, mit anderen Komplicen ein Auto zu stehlen, im Verlaufe der entstandenen Schießerei zwischen ihnen und Polizeibeamten festgenommen werden konnte. Es scheint sonach, als wenn die noch flüchtigen Autodiebe auch mit den Porzer Kassenräubern in Verbindung gestanden hätten, wenn nicht gar zum Teil mit diesen identisch seien.

Ueber die Festnahme berichtet das Aachener Polizeipräsidium: Heute morgen um 9 Uhr wurde in der Jakobstraße ein junger Mann aus Köln festgenommen, der in dem dringenden Verdacht steht, an dem Raubüberfall auf die Porzer Kreissparkasse oder auf den Kassenboten in Köln-Ehrenfeld beteiligt gewesen zu sein. Man fand bei ihm noch einen erheblichen Geldbetrag in 10- und 20-RM-Scheinen. Ferner hat er sich dadurch verdächtig gemacht, daß er sich und seine in Aachen wohnende Braut neu eingekleidet hat. Auch hat er seiner Braut mehrere Schmucksachen gekauft. Man fahndete schon längere Zeit nach ihm, weil er sich verdächtig gemacht hatte. Heute morgen gelang die Festnahme, als der junge Mann sich mit einem Blumenstrauß zu seiner Braut begeben wollte. Die Festnahme erfolgte in der Haustür. Zuerst versuchte er, zu entfliehen, was ihm aber nicht gelang.

Verfahren bei der Abnahme des Offenbarungseides bei Unpfändbarkeit

Rücksicht auf die Persönlichkeit des Schuldners. Vermeidung von Meineidsanzeigen.

Meineidsanzeigen sind häufig darauf zurückzuführen, daß bei der Leistung des Offenbarungseides der Schuldner sein Vermögen nicht richtig und vollständig angegeben hat. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat daher der preußische Justizminister in einer Verfügung vom 11. September 1930 darauf hingewiesen, daß bei der Abnahme des Offenbarungseides ein besonders sorgfältiges Verfahren des Vollstreckungsgerichts im Interesse des Schuldners und des Gläubigers, wie auch im Interesse der Rechtspflege erforderlich sei. Um eine vollständige Vermögensangabe durch die Schuldner zu erreichen, sei darauf Bedacht zu nehmen, daß im Termin ausreichend Zeit bleibe, um eine sorgfältige Nachprüfung des Vermögensverzeichnisses zu ermöglichen. Es müsse im Offenbarungseidsverfahren mit einer gewissen Erregung namentlich bei solchen Schudnern gerechnet werden, denen das Auftreten vor Gericht ungewohnt sei. Hierauf sei in verständnisvoller Weise Rücksicht zu nehmen. Der Richter müsse es als seine vornehmste Aufgabe betrachten, mit ungewandten Personen von geringer wirtschaftlicher Erfahrung das Vermögensverzeichnis vor der Eidesabnahme zu erörtern und auf Unvollständigkeiten und Ungenauigkeiten rechtzeitig hinzuweisen und sachdienliche Belehrung zu erteilen.

Ein sorgfältiges und verständnisvolles Verhalten des Richters werde zur Vermeidung von Meineidsanzeigen und zur Einschränkung von Anträgen auf wiederholte Abnahme des Offenbarungseides und damit auch zu einer Entlastung der Gerichte beitragen.

Politische Schulkämpfe in Duisburg

Höhere Schüler setzen sich gegen die Nazihetze zur Wehr / Die Polizei muß eingreifen

Wer einigermaßen die Verhältnisse an den Gymnasien kennt, weiß, mit welchen Mitteln marxistisch denkende Schüler von rechts eingestellten Studienräten bekämpft werden (auch die Volksschule ist leider nicht von diesem Uebel frei), die nicht selten recht zweideutige Bemerkungen über die junge Republik fallen lassen und den Boden bereiten für faschistische Bestrebungen der Schüler und der Schülerinnen. Würde man mit der Hälfte der Energie, mit der man sozialistischen Schülern das Leben sauer macht, gegen Hakenkreuzler vorgehen, so könnte man mit Leichtigkeit jenes traurige Bild jugendlicher, reaktionärer Verhetzung auslöschen, das man am Samstag in einer Studenten- und Schülerversammlung im oberen Saal des Böllertbräus in Duisburg zu sehen bekam.

Tage zuvor wurde an sämtlichen höheren Schulen durch Flugzettel bekanntgemacht, daß in einer Diskussion über Nationalismus und Marxismus die Schülerschaft Gelegenheit habe, sich objektiv zu informieren. Punkt 4.30 Uhr war denn auch der Saal von 150 bis 200 Schülerinnen, Schülern und Studenten überfüllt, die aus allen Wolken fielen, als nach Eröffnung der Versammlung von einer äußerst sympathischen jungen Referentin der Nationalsozialismus als eine von der Schwerindustrie inszenierte, arbeiterfeindliche „Arbeiterbewegung" gekennzeichnet wurde. Mit den Mitteln der erbärmlichsten Demagogie werde hier versucht, für alle Mißstände immer nur die Juden verantwortlich zu machen, mit dem Zweck, die Volkswut gegen das abgewirtschaftete kapitalistische System von sich selber, als den wahren Schuldigen, abzulenken. Demgegenüber erkenne der Marxismus die historische Aufgabe des Proletariats, Vorkämpfer einer gerechten Gesellschaftsordnung zu sein. Im Kampf um diese neue Ordnung entscheide nicht die uneheliche Abstammung von Karl, dem Furchtbaren, oder Ruben, dem Erstgeborenen, sondern einzig und allein die ökonomische Struktur, die soziale Schichtung, die bekanntlich quer durch alle Völker- und Rassenunterschiede geht.

Immer aufgeregter wurden die Nazijünger bei der richtigen Beleuchtung der NSDAP. und bei den schlagenden Argumenten des wissenschaftlichen Sozialismus. Der Unterprimaner Andrée (ein zugewanderter Franzose?) heftete mit den „flammenden" Augen eines Südfranzosen an die Tür ein rotes Plakat mit der Aufforderung, das Hakenkreuz zu wählen. Der Rassenforscher Günther würde sich wahrscheinlich vergebens bemühen, auch nur ein germanisches Tröpfchen Blut bei dem jüdisch aussehenden Hakenkreuzler Andrée festzustellen. Dafür ist Andrée strammer Antisemit, er empfindet keinerlei Gewissensbisse ob der reichen Geldmittel, die dem Nazijünger vom väterlichen Geschäft zugewendet werden, das als Mitinhaber einen Juden verantwortlich zeichnen läßt. Andrée denkt eben: Geschäft ist Geschäft!

Die Roheit dieses Burschen geht soweit, daß er eine Schülerin der Duisburger Studienanstalt, die ein in der Versammlung von Andrée überreichtes Flugblatt der Nazis zerriß, mit den Fäusten stieß und sie vom Stuhl auf den Boden zerrte. So sehen die Hakenkreuzkavaliere aus!

Das hindert aber nicht, daß eine ganze Reihe Schülerinnen des Städtischen Lyzeums mit diesen Rowdies offen sympathisierten. Diesen Getreuen wurde, wie unserem Duisburger Parteiblatt glaubwürdig berichtet wird, auch die Weisung erteilt, sich möglichst unauffällig zu entfernen, da man die Absicht habe, über die sozialistischen Schüler und Schülerinnen herzufallen. Doch konnte die Referentin ohne erhebliche Störungen ihre überzeugenden Ausführungen dank der Disziplin der Sozialisten beenden.

Die Zwischenrufe der reaktionären Schüler zeigten eine erschreckende Unkenntnis in wirtschaftlichen Dingen, einen enormen geistigen Tiefstand. Marx wurde mit dem Argument abgetan: „Jude ist Jude", eine geistreiche Folgerung, die nicht nur den „sachlichen" Ausführungen der Geschichtsbücher der höheren Schulen entspricht, sondern ganz im Geiste jener Lehrerin der Duisburger Studienanstalt ist, die bei ihren enormen biographischen Kenntnissen immer und immer wieder die „Rassenzugehörigkeit" beispielsweise eines Maximilian Harden als belastendes Moment anzuführen sich berufen fühlt.

Auf den Hinweis der Referentin, Krupp unterstütze die „Arbeiterpartei" des Herrn Hitler, rief ein begeisterter Pennäler: **„Bravo, Bravo, der baut uns auch Kanonen . . ."** Kommentar überflüssig!

In der Diskussion sollte dann ein Nationalsozialist zu Worte kommen. Doch die von dem ängstlichen Wirt herbeigerufene Polizei ersparte den Schülern das Anhören des Phrasenhelden. Trotz des Geschreies eines großen Teiles der Schülerschaft: „Deutschland, erwache! Judas, verrecke!" nahm der vernünftige Teil der Schüler die Gewißheit mit sich, daß es höchste Zeit ist, **ohne die Schulbehörde, aus eigenen Kräften, gegen den Faschismus der Schule zu kämpfen.**

*

Das Beispiel der höheren Schüler in Duisburg verdient Nachahmung, denn an allen höheren deutschen Schulen stinkt es wie die Pest nach National„sozialismus", obwohl die jungen Leutchen fast durch die Bank die Nase rümpfen, wenn sie auch nur den Ehrennamen „Arbeiter" hören, den die Nazis sich schimpflicherweise beilegen. **Wenn schon Politik in der Schule, dann marxistische!** Die Schulleiter und Schulbehörden werden dann wieder plötzlich nach der unpolitischen Schule — die sie ja aus erzieherischen Gründen auch sein soll — rufen, **doch wir sind nunmehr des Wartens müde!**

Zahlreiche Nationalsozialisten wegen Vergehens gegen das Uniformverbot verhaftet

Anläßlich der Beerdigung eines nationalsozialistischen Führers war die Dortmunder Polizei gezwungen, gegen eine Reihe von Angehörigen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei einzuschreiten, weil sie gegen das vom Innenminister für das preußische Gebiet erlassene Uniformverbot verstoßen hatten. Der Polizeipräsident hatte sofort nach Bekanntwerden des Beerdigungstermins mit den örtlichen zuständigen Stellen der Nationalsozialistischen Partei Fühlung genommen und vorsorglich auf das bestehende Uniformverbot hinweisen lassen. Der Polizei war zugesichert worden, daß Verstöße nicht vorkommen würden. Trotzdem wollte sich eine Anzahl meist auswärtiger SA.-Leute in einheitlicher Kleidung zum Hauptfriedhof begeben. Um jede Störung der Trauerfeierlichkeit zu verhüten, wurden die Leute auf dem Anmarschwege von der Polizei kontrolliert und vorläufig festgenommen. Nach Feststellung der Personalien, und nachdem sie sich bürgerliche Kleidung beschafft hatten, wurden die Leute einzeln entlassen.

Für unsere Kinder

FLICK FLOCK FLAUM

EINE ZWERGENGESCHICHTE IN BILDERN UND VERSEN



Flick, Flock, Flaum, die Zwerge
von dem letzten Berge,
fanden nach dem Kino, fein,
bald sich auf der Messe ein.



Viel gab's dort zu sehen,
bis sie blieben stehen
vor 'nem Schwebekarussell,
Flick fand einen Sitzplatz schnell.



Ringsherum zu fliegen,
das war ein Vergnügen.
Doch im Glück ließ unser Flick
los mal einen Augenblick.



Kam gleich hoch im Bogen
Flaum ins Kreuz geflogen,
und sogar der Ausrufmann
hielt vor Schreck den Atem an.

STADTTEIL BUER

Unverschämter Bettler. Ende voriger Woche trieb wieder einmal ein noch nicht ermittelter Bettler, ein älterer Mann, im hiesigen Ludgeriviertel sein Unwesen. Ein Anwohner der Essener Straße konnte von seinem Wohnzimmer aus beobachten, wie der Bettler bei den Schwestern des Kinderheims am „fechten" war. Als der Mann seine Gabe in Empfang genommen hatte, schaute er sich zuerst nach allen Seiten um, ob er evtl. beobachtet worden war und warf dann das Butterbrot, das ihm nicht gut genug schien, auf den Acker. Scheinbar hatte der Gewohnheitsbettler, denn um einen solchen kann es sich nur gehandelt haben, mehr Wert auf Geld und westfälischen Schinken gelegt.

Sturmschäden. Der Sonntag brachte uns leider nicht das gewünschte Sonntagswetter. Am Samstagabend setzte bereits starker Wind ein, der an mehreren Stellen Schaden anrichtete. So wurde einem an der Springestraße stehenden Baum gänzlich die Krone geknickt. In Buer-Erle wurde von einem Bauernhaus in der Heistadt durch den Sturm ein Teil der Dachdecke einer am Wohnhaus angebauten Remise abgedeckt.

Verkehrsunfälle. Auf der oberen Resser Straße ereignete sich am Donnerstag, gegen 10 Uhr vormittags, ein Verkehrsunfall. Ein in Richtung Buer fahrender Radler, ein älterer Mann aus der Ewaldstraße, wurde von einem Lieferauto überholt und weil er angeblich nicht weit genug nach rechts fuhr, angefahren und zu Fall gebracht. Der Mann zog sich eine Verletzung des rechten Oberschenkels zu und mußte seiner Wohnung zugeführt werden. — Auf dem Marktplatz in Buer Mitte wurde ein 10jähriger Schüler, der sich mit dem Einkaufsbeutel auf dem Heimwege befand, von einem wild darauflosfahrenden Gymnasiasten angefahren. Beide kamen zu Fall. Der Angefahrene trug zum Glück nur eine leichtere Verletzung davon. Die Schuld trifft in diesem Falle den Radler.

Kundfunk-Programm

Dienstag, 23. September.

7.30: Frühkonzert aus Bad Oeynhausen. Kurkapelle.
15.00: Kinderspielstunde. Els Vordemberge: Kindererntefest.
15.50: Dr. Hans Behle: Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.00: Die Welt im Buch.
16.25: Paul Westheim: Wozu neue Kunst.
16.45: Oberstudiendir. Dr. Mosler: Das Reichswirtschaftsmu... Düsseldorf im Dienste der höheren Schule.
17.30: Vesperkonzert. Funkorchester.
18.30: Friedrich Schlüter: Als Junglehrer im Fremdberuf.
19.15: Felix Braun: Die österreichische Landschaft.
19.40: Prof. Dr. ing. Hellmann: Die Neckarkanalisierung.
20.00: Abendkonzert. U. a.: Häuptling Abendwind. Posse von J. Nestroy. — Humoresken und Anekdoten aus dem Wiener Volksle...

Deutsche Welle. Dienstag, 23. September.

12.00: Schulfunk: Französisch für Schüler.
14.30: Kinderstunde: Kunterbunt.
15.00 Frauenstunde: Ursula Scherz und William Wauer: Künstlerische Handarbeiten: Bemalte Glasscheiben: Die Fruchtschale.
16.00: Direktor Dr. Beeking: Familie und Jugendwohlfahrt.
16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
17.30: Dr. Bernstein: Zähne und Verdauung.
18.00: Dr. Konstantin Reichardt: Germanische Göttergestalten.
18.30: Französisch für Anfänger.
19.00: Prof. Dr. Ewald Geißler: deutsche Redekunst.
19.30: Günther Krolzig: Der Jugendliche in der Arbeiterfamilie. Ein Gespräch mit jungen Arbeitern.
20.00: Tanz-Abend. Tänze für die ältere Jugend. Kapelle Otto Kermbach.
22.10: Dr. Räuscher: Politische Zeitungsschau.

Geschäftliche Mitteilungen.

Besprechung Nr. 1.

Etwas Neues! Lingel — eine der größten deutschen Schuhfabriken, eröffnet jetzt auch hier, Bahnhofstraße 69, ein Lingel-Spezial-Geschäft, in dem nur Herrenschuhe und alle Modelle zu ein und demselben Preis verkauft werden. Das neuartige Verkaufssystem hat in allen anderen Städten sofort großen Erfolg gehabt und wurde überall von der Bevölkerung mit großer Sympathie aufgenommen. Auch hier deutet alles darauf hin, daß derselbe Erfolg sich wiederholen wird, denn die unserer Zeit so sehr entsprechenden Geschäftsprinzipien sind jedermann verständlich und einleuchtend. Besichtigen Sie die eigenartige Ladenfront und betrachten Sie, wie interessant das Ganze aufgezogen ist. Ueberzeugen Sie sich selbst, daß Sie zu einem leichterschwinglichen Einheitspreis eine Qualität bekommen, die Sie in dieser Verarbeitung bisher nicht kannten.

Gefährliche Raubgesellen vor Gericht

In den Monaten April und Mai dieses Jahres wurden im Essener Stadtgebiet zahlreiche Einbruchsdiebstähle ausgeführt, und vor allen Dingen nahmen plötzlich die verwegenen Raubüberfälle bedenklich überhand. Es waren zwei junge Burschen, die alle diese Untaten begingen. Erst nachdem die Täter in den ersten Junitagen dingfest gemacht waren, gelang es, Licht in die Einbruchsdiebstähle zu bringen. Die Wildwestbanditen, die förmlich in die Fußstapfen der Brüder Heidger und Nachtigall unseligen Angedenkens wandelten, hatten sich in ausgedehnter Verhandlung vor dem Erweiterten Essener Schöffengericht zu verantworten. Es handelt sich um den 26 Jahre alten sog. Arbeiter Wilhelm Lambertz und den um ein Jahr jüngeren Schreiner Anton Kloß, beide aus Essen. Lambertz, der neunmal wegen Raubes und Diebstahls vorbestraft ist, war im März dieses Jahres aus der Strafanstalt entwichen und nahm in Essen seine Einbrecher- und Raubtätigkeit sofort wieder auf. Er fand Unterschlupf bei der Mutter des Mitangeklagten Kloß und dieser beteiligte sich in der Folgezeit an den zahlreichen Untaten, die zur Aburteilung standen. Die Angeklagten beschränkten sich zunächst auf nächtliche Trinkhalleneinbrüche, ab und zu drangen sie auch wohl in ein Geschäft ein, dann aber gingen sie dazu über, mit Masken und geladenen Pistolen zu arbeiten. Aber sie hatten es nicht nur auf die Geldkassen der Geschäfte abgesehen, auch Leute, bei denen sie Geld vermuteten, wurden auf der Straße oder sonstwo überfallen und ausgeraubt. Zunächst verübten sie nächtlicherweise einen Einbruch in ein Waffengeschäft, warfen mit einem schweren Pflasterstein das Schaufenster zusammen und stahlen fünf Pistolen nebst einer Menge Munition. Einige Tage später drangen sie kurz nach Geschäftsschluß in das Gardinenhaus der Firma Methner ein, hielten die beiden noch anwesenden Verkäuferinnen mit Pistolen in Schach und raubten die Geldkasse mit 140 RM Inhalt. In einem anderen Falle überfiel Lambertz einen Zeitungsstandinhaber in dem Augenblick, als der Mann um Mitternacht heimkehrte. Er schlug ihn mit einen schweren Hammer im stockdunklen Hausflur zu Boden, nachdem er zuvor die Lichtleitung im Flur durchschnitten hatte. Währen der überfallene Mann blutüberströmt auf der Erde lag, versuchte ihm der Räuber einen Koffer mit Tabakwaren zu entreißen. Der Raubüberfall gelang. Noch andere Untaten ähnlicher Art standen zur Aburteilung. Als die beiden Banditen von dem Ueberfallkommando überrumpelt wurden, flüchtete Lambertz auf das Dach und suchte über die Nachbarhäuser zu entkommen. Als er nicht herunter kam, wurde auf ihn gefeuert. Dann verschwand er. Schließlich konnte er auf dem Klosett eines Hauses entdeckt werden.

Das Gericht verurteilte ihn zu acht Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Der Mitangeklagte Kloß, der nicht vorbestraft ist, kam mit vier Jahren Gefängnis davon.

Achtung, Parteimitglieder des Stadtteils Gelsenkirchen!

Die Parteimitgliedschaft des Stadtteils Gelsenkirchen beteiligt sich geschlossen an dem am Samstag, dem 27. d. M., abends 8 Uhr, vom Wildenbruch ausgehenden Fackelzug. 2000 Rote Falken werden aufmarschieren. Es ist Pflicht aller erwachsenen Parteimitglieder, diese Kundgebung zu unterstützen. Die Fackeln werden von den Ortsgruppenführern an die Teilnehmer für 20 Pf. abgegeben. Rote und schwarzrotgoldene Fahnen sind mitzubringen. Die Sammelpunkte der einzelnen Ortsgruppen sowie die Abmarschzeit nach dem Wildenbruch wird von den Ortsgruppenführern in der Presse bekanntgegeben. Genossen und Genossinnen, zeigt den Feinden unserer Partei, zeigt den Feinden der Republik, durch einen wuchtigen Aufmarsch, daß die Sozialdemokratische Parteiorganisation geschlossener denn je den kommenden Kämpfen entgegensieht.

Der Vorstand: J. A.: Brüntink.

30 kommunistische Funktionäre unter Anklage

Vor dem Erweiterten Schöffengericht Essen spielte sich Mittwoch ein bemerkenswerter Prozeß gegen 30 kommunistische Funktionäre des Ruhrgebietes ab, denen Vergehen gegen das Republikschutzgesetz zur Last gelegt wurde. Es handelte sich in diesem Prozeß um die Entscheidung der Frage, ob die sogen. „Ruhrwacht", die nach dem Verbot des Rotfrontkämpferbundes als kommunistische Kampforganisation ins Leben gerufen wurde, als eine Nachfolgeorganisation des verbotenen Rotfrontkämpferbundes anzusehen ist. Von den angeklagten 30 Funktionären waren 29 zur Stelle. Der fehlende Angeklagte ist mittlerweile nach Rußland abgedampft. Im einzelnen ergab die Beweisaufnahme folgenden Sachverhalt:

Am 15. Dezember vorigen Jahres fand in Wanne-Eickel eine Versammlung kommunistischer Funktionäre statt, die ehedem führende Mitglieder des verbotenen Rotfrontkämpferbundes gewesen waren und die heute größtenteils das gleiche Amt in der neugegründeten „Ruhrwacht" bekleiden. In der Sitzung nahmen die Funktionäre aus den Bezirken Recklinghausen, Bochum, Herne, Wanne, Buer, Gelsenkirchen und Essen teil. Die Polizei hatte davon Kenntnis erhalten, drang während der Verhandlung in den Versammlungsraum ein und überrumpelte die Leute. Die Beamten beschlagnahmten eine Menge schriftlichen Materials und stellten die Personalien der Versammlungsteilnehmer fest. Unter den Versammlungsteilnehmern befanden sich zum überwiegenden Teil auch die Angeklagten. Ihre Vernehmung zog sich in der Verhandlung stundenlang hin und mitunter kam es zu geräuschvollen Aeußerungen, so daß sich der Gerichtsvorsitzende gezwungen sah, die Angeklagten energisch zur Ordnung zu rufen und mit der Räumung des Zuhörerraums zu drohen. Die Ordnung wurde jedoch nicht ernstlich gestört unter dem starken Schutze der im Sitzungssaal aufgestellten Schupobeamten. Die Angeklagten bestritten, daß die „Ruhrwacht" eine Fortsetzung des Rotfrontkämpferbundes darstelle. Einer der Angeklagten erklärte allerdings offen heraus, daß der verbotene Rotfrontkämpferbund fortbestehe, wenn auch nicht gerade in der Form der „Ruhrwacht". Ein Teil der Angeklagten hat auch der sogenannten antifaschistischen Organisation angehört, die von der Polizei ebenfalls als illegales Kampfinstrument der Kommunisten angesehen wird. Als Zeugen und Sachverständige traten mehrere maßgebende Polizeibeamte auf, die übereinstimmend die Rechtswidrigkeit wenigstens der sog. „Ruhrwacht" bestätigten. Diese Auffassung vertrat auch der Staatsanwalt, der die Verurteilung sämtlicher Angeklagten mit einer einzigen Ausnahme forderte. Er beantragte gegen Göbel und Makowski Gefängnisstrafen von je vier Monaten, gegen vier andere Angeklagte eine solche von je drei und gegen die übrigen Angeklagten je zwei Monate Gefängnis. Als die Angeklagten nach dem Antrage des Staatsanwalts das letzte Wort erhielten, gab es die üblichen Propagandareden mit politischem Einschlag. Mit allgemeiner Spannung wurde das Urteil des Gerichtshofes erwartet. Aus den Reden der Angeklagten klang heraus, daß sie mit ihrer Verurteilung rechneten. Das Gericht gelangte jedoch zu einer Freisprechung sämtlicher Angeklagten. In der Urteilsbegründung heißt es, daß zwar Verdachtsgründe vorliegen, daß die „Ruhrwacht" eine Fortsetzung des RFB. darstellt. Ganz einwandfrei aber war der Nachweis nicht zu führen.

Blumen-, Obst- und Gemüseschau in Essen

In der Halle 6 des Essener Ausstellungsgeländes wurde am Samstagnachmittag die diesjährige Blumen-, Obst- und Gemüseschau des Essener Gartenbauverbandes eröffnet. Erwerbs- und Kleingärtner aus allen Essener Gebieten haben in regem Wetteifer einzeln und vereinsmäßig die Früchte ihrer Arbeit ausgebreitet und insgesamt in dem großen Raume zu einem farbenprächtigen Bilde vereinigt. Vergleiche mit ähnlichen Ausstellungen früherer Jahre zeigen dem Beobachter wesentliche Fortschritte. Diesmal sind auch die ersten Ergebnisse des Essener Früh- und Treibgemüsebaues zu sehen, den bekanntlich die preußische Regierung mit besonderer Teilnahme fördert und finanziell unterstützt. Es ist eine Absatzgenossenschaft gegründet worden, um die Produkte in einheitlicher Sortierung und Verpackung dem Markt zuzuführen und die Preise zu regeln.

Gartendirektor Korte, der geschäftsführende Vorsitzende des Verbandes, wies in seinen einführenden Worten auf die wirtschaftliche Bedeutung des Obst- und Gemüsebaues hin. Es könne viel an Einfuhr gespart werden, wenn der deutsche Obst- und Gemüsebau weiter planmäßig vermehrt und verbessert würde. Der Essener Verband hat es sich zur Aufgabe gemacht, die speziellen Grundlagen und Erfordernisse des Industriegebietes in bezug auf den Gartenbau zu untersuchen, die für den Anbau im hiesigen Bezirk geeignetsten Obst- und Gemüsesorten herauszufinden und zu erproben. Seine Arbeit hat schon gute Erfolge aufzuweisen.

Billige Lebensmittel

Frisch-Fleisch bester Qualität

Suppenfleisch	Pfund 95 Pf
Hohe Rippe	Pfund 1.05
Bratenfleisch	Pfund 1.15
Roastbeef	Pfund 1.45
Fr. Gehacktes	Pfund 85 Pf

Mast-Kalbfleisch

Ragout	Pfund 1.20
Rücken	Pfund 1.40
Keule	Pfund 1.50
Leberwurst	Pfund 60 Pf
Blutwurst	Pfund 60 Pf

Schweinefleisch

Bauch	Pfund 90 Pf
Schinken	Pfund 1.10
Koteletten	Pfund 1.25
Speck mit Flomen bratfertig	Pfund 90 Pf

Hammelfleisch

Ragout	Pfund 1.10
Rücken	Pfund 1.30
Keule	Pfund 1.40
Polnische	Pfund 90 Pf
Fleischwurst	Pfund 1.10

Haarlemer Blumen-Zwiebeln

Hyazinthen rot, blau, weiß, rosa	3 Stück 50 Pf
Hyazinthen rot, blau, weiß, rosa	2 Stück 25 Pf
Tulpen langstielig, gelb, rot, rosa, lila	5 Stück 25 Pf
Krokus bunt, weiß, blau	6 Stück 25 Pf

Täglich frisches Obst- und Gemüse zu billigsten Preisen

Unser Seifen-Angebot

Ruhrbiume	Stück 15 Pf
Dalli-Seife 80% Fettgehalt	3 Stück 40 Pf
Kölnisch-Wasser-Seife erfrischend	3 Stück 50 Pf
Althoffs Fliederseife gut parfürmiert	3 Stück 50 Pf
Edelsparseife	5 Stück 50 Pf
Goldcreme-Seife sehr mild	5 Stück 58 Pf
Flieder-, Rosen- und Lavendelseife	3 Stück 65 Pf
Fichtennadelseife „Nervenstärkend"	4 Stück 75 Pf
Riesenbadeseife verschied. Gerüche	3 Stück 95 Pf
Reine Dreiring-Kernseife großer 5teiliger Riegel	39 Pf

Plockwurst	Pfund 1.60 1.30
Bierwurst	Pfund 1.15
Topfsülze	Pfund 50 Pf
Schinkenspeck	Pfund 1.80
Delikateß-Würstchen	6-Paar-Dose 1.-
Margarine	Pfund 40 Pf
Tilsiter Käse halbfett	Pfund 60 Pf
Edamer Käse vollfett	Pfund 85 Pf
Block-Käse halbfett	Pfund 78 Pf
Block-Kümmelkäse	Pfund 1.-
Dessertkäse	6/8-Schachtel 50 Pf
Fetter Speck geräuchert	Pfund 78 Pf
Auszugsmehl	4-Pfd.-Btl. 1.-
Braune Bohnen	5 Pfund 95 Pf
Gelbe Erbsen	5 Pfund 95 Pf
Roll-Reis	5 Pfund 95 Pf
Haferflocken	Pfund 25 Pf

Vierfrucht-Marmel.	Pfund 45 Pf
Aprikosen-Konfitüre	Pfd. 60 Pf
Erdbeer-Konfitüre	Pfund 80 Pf
Pflaumenmus	2-Pfd.-Eimer 1.-
Rhein. Apfelkraut	2-Pfund-Eimer 1.-
Schweineschmalz	Pfund 66 Pf
Tarragona	Liter 95 Pf
Muskat	Liter 1.10
Frankf. Apfelwein	Liter 48 Pf
29er Ensheimer	Liter 80 Pf
Himbeersaft	Liter 1.50
Molkerei-Butter leicht gesalzen	Pfund 170
Hartgries	Pfund 32 Pf
Sultanin	Pfund 25 Pf
Korn-Kaffee	2 Pfund 45 Pf
Kaffee frisch geröstet	Pfund 3.20, 2.80, 2.20 1.90
Salatöl glanzhell	Liter 64 Pf

A ALTHOFF BUER

Wirtschaft und Gewerkschaft

Der ADGB. im Jahre 1929

Aufstieg der freien Gewerkschaften trotz Arbeitslosigkeit und Wirtschaftskrise

Das ist das Erfreuliche in dieser für die Arbeiterklasse so schweren Zeit, daß die wirtschaftlichen Kampforganisationen der Arbeiterschaft, die im Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund vereinigten freien Gewerkschaften, trotz der riesenhaften Arbeitslosigkeit, trotz des Druckes der vereinigten Unternehmer und trotz des Ansturmes der geistig mit einander verbundenen National- und Sowjetfaschisten in ihrem Mitgliederstand nicht nur stabil geblieben, sondern sogar einen Mitgliederzuwachs im Jahre 1929 zu verzeichnen haben. Unerschüttert und innerlich gefestigt stehen sie da, bereit, aus der Verteidigungsstellung, in die sie durch die wirtschaftlichen Verhältnisse gedrängt wurden, zum Angriff überzugehen und alle Maßnahmen zu ergreifen, die eine Besserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter zur Folge haben können.

Werfen wir einen Blick in das 397 Druckseiten umfassende Jahrbuch 1929 des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (in Leinen geb. 9.50 Mark, Organisationspreis 7 Mark, Verlagsgesellschaft des ADGB., Berlin S 14), dann sehen wir, welchen Umfang die Arbeitslosigkeit in den Gewerkschaften hatte. Unter Umrechnung der Kurzarbeit betrug sie in sämtlichen Verbänden 15,1 Prozent. Trotz der Ungunst des Arbeitsmarktes

stiegen die Tariflöhne um 4.5 Prozent.

Dem steht aber gegenüber der Abbau der übertariflichen Löhne, sowohl durch Senken der Akkordpreise als auch durch Senken der übertariflichen Spitzenlöhne. Daß dieser Lohnabbau ohne das Vorhandensein der freien Gewerkschaften und ohne den von diesen geleisteten Widerstand einen weit größeren Umfang angenommen hätte, steht fest, obwohl sie mit

4 948 267 Mitgliedern, darunter 718 607 weibliche und 229 561 jugendliche Mitglieder,

erst etwa ein Viertel der deutschen Arbeiterschaft in ihren Reihen organisiert haben. An dieser Tatsache können auch die Kritiker und Feinde der freien Gewerkschaften nicht vorübergehen, die übrigens alles getan haben, um die Arbeiter vom Beitritt abzuhalten und sie für ihre „revolutionären", in Wirklichkeit aber die Arbeiter schädigenden Splitterorganisationen zu gewinnen. Durchschlagende und bleibende Erfolge können die Proleten nur dann verzeichnen, wenn sie die freien Gewerkschaften stärken, wenn die Arbeiterschaft in jedem Betrieb mindestens zu 75 Prozent organisiert ist. Der Anfang dazu ist auch im Krisenjahre 1929 gemacht worden; wurde auch die fünfte Million noch nicht erreicht, so betrug doch der Mitgliederzuwachs 81 369.

Welchen Machtfaktor die freien Gewerkschaften heute schon darstellen, ersieht man am besten an dem

Ergebnis der im Berichtsjahr geführten Wirtschaftskämpfe.

Die Arbeitszeit wurde verkürzt um wöchentlich insgesamt 1 078 732 Stunden für 412 810 Personen; abgewehrt wurde eine Verlängerung der Arbeitszeit von wöchentlich 20 209 Stunden für 4686 Personen.

Die erreichten Lohnerhöhungen betrugen für 6 466 078 männliche Personen je 1.82 Mark und für 2 005 944 weibliche Personen je 1.29 Mark, insgesamt also 14 355 930 Mark pro Woche. Rechnet man dazu die abgewehrten Lohnkürzungen in Höhe von 367 545 Mark pro Woche, so ergibt sich, daß die Gewerkschaften trotz der Verschlechterung der Wirtschaftslage im Jahre 1929

765 620 700 Mark erkämpft

haben. Diese Summe allein beträgt schon das Vierfache der in allen 35 Verbänden im Jahre 1929 gezahlten Beiträge (191 640 830 Mark), ohne daß dabei die Arbeitszeitverkürzung und die Hunderte von Millionen betragenden Summen in Betracht gezogen wurden, die von den Gewerkschaftsvertretern vor den Arbeitsgerichten für die Mitglieder herausgeholt wurden, worüber es in dem Bericht des ADGB. leider keine Statistik gibt.

Berücksichtigt man das alles, dann muß es auch dem indifferentesten Arbeiter klar werden, warum die Unternehmer die freien Gewerkschaften mit wütendem Haß verfolgen und ihren Einfluß in den Betrieben durch die Gründung gelber Werkvereine zu brechen versuchen. Aber das wird ihnen ebenso wenig gelingen wie den Kommunisten, die vergeblich ihre ganze Kraft darangesetzt haben, die Gewerkschaften zu spalten und zu zerschlagen. Die klassenbewußte Arbeiterschaft weiß, was sie an den Gewerkschaften hat, und doppelt wird ihr das in Notzeiten bewußt. Betrugen doch allein

die Ausgaben für Unterstützungen 86 793 180 Mark.

Davon entfielen auf: Arbeitslosenunterstützung 45 231 487 Mark, Krankenunterstützung 27 274 707 Mk., Invalidenunterstützung 4 309 938 Mark, sonstige Unterstützungen 4 743 464 Mark, Rechtsschutz an Mitglieder 954 661 Mark. — Während die Ausgaben für Unterstützungen um 24.3 Millionen Mark gegen das Vorjahr gestiegen sind, sanken die Ausgaben für Arbeitskämpfe von 32,2 Millionen im Jahre 1928 auf 13,3 Millionen im Berichtsjahre.

In diesen Zahlen spiegelt sich deutlich die Lage der Arbeiterschaft wider: große Arbeitslosigkeit und umfangreiche Kurzarbeit beeinflussen den Willen der unorganisierten Massen, sich gegen den Lohnabbau und andere Verschlechterungen der Arbeitsverhältnisse zu wehren. Bezeichnenderweise konnten diese Feststellungen auch in den Betrieben gemacht werden, die von Kommunisten beherrscht wurden. Wenn die kommunistische Presse über mangelnde Aktivität der Gewerkschaften schimpft, so soll sie sich erst einmal an ihre eigenen Leute wenden, die es ablehnen, den Kampf gegen Verschlechterungen zu führen, obwohl ihnen die Unterstützung des Verbandes in vollem Umfange zugesagt worden war. Die Angst vor der Arbeitslosigkeit und die Tatsache, daß die durch Streik freiwerdenden Arbeitsplätze recht bald von den „klassenbewußten", von der KPD. verhätschelten Unorganisierten besetzt werden würden, hielt die „revolutionären" Klassenkämpfer davon ab, die Rezepte der kommunistischen Presse zu befolgen.

Solche und andere Reminiszenzen stellen sich ein bei der Durchsicht des Jahrbuches 1929 des ADGB., das ein zeitgeschichtliches Dokument ist, aus dessen Kapiteln der zielbewußte Wille einer großen Organisation spricht, die Klarheit gewinnen will über ihren Weg und über das Maß der eigenen Kraft wie über die Stärke ihrer Gegner, mit deren Widerstand sie bei ihren künftigen Aktionen zu rechnen hat. Und es gibt nahezu kein Gebiet des deutschen öffentlichen Lebens, auf dem die deutschen Gewerkschaften nicht erworbenen Besitz zu verteidigen oder Forderungen geltend zu machen hätten. Und weil man sich über die Schwere der bevorstehenden Kämpfe keinen Illusionen hingeben darf, wäre es wünschenswert, daß sich recht viele Arbeiter Klarheit über den Stand der Dinge aus dem Jahrbuch des ADGB. holten.

„Kontrolle der Produktion"

Von gewerkschaftlicher Seite wird mitgeteilt:

Bei den letzten Verhandlungen im Ruhrbergbau über einen Antrag des Zechenverbandes auf Lohnabbau in Höhe von 10 Prozent führte der Vertreter des Bergbauindustriearbeiterverbandes aus, der Verband hätte eine Anzahl Geschäftsbeschlüsse der maßgebenden Bergbaugesellschaften mit über 70 Prozent aller Betriebe untersucht und festgestellt, daß diese Gesellschaften in den letzten 5 Jahren erhöht haben

ihr Aktienkapital um	20 Millionen RM.
die Rohgewinne um	281 Millionen RM.
die Reingewinne um	46 Millionen RM.
die Reserven um	60 Millionen RM.
die Abschreibungen gesteigert um	53 Millionen RM.

Dabei sind die Arbeitskosten je Tonne Kohlen infolge der Leistungssteigerung immer weiter gefallen. Während man vor 5 Jahren noch mit einem Lohnanteil je Tonne von 8 RM. und darüber rechnete, ist der Lohnanteil heute auf 6,73 RM. gesunken. Alle diese Unterschiede wirken sich als Mehrgewinne für die Unternehmer aus. Während der Durchschnittserlös für die Tonne Kohlen zwischen 16 und 17 RM. liegt, werden für Fettförderkohle im Kleinverkauf Preise von 27 bis 31 RM. gefordert und bezahlt. Das ist ein Gewinn- und Handelsaufschlag von rund 80 Prozent. Ebenso liegen die Verhältnisse bei den anderen Kohlensorten, Nußkohle, Anthrazit usw. Zahlreiche Zechen haben sich eigene Handelsgesellschaften zugelegt, um auch hier noch zu verdienen. Nicht berücksichtigt sind dabei die Gewinne, die den Unternehmen aus den Nebenanlagen, wie Kokereien, Gasabgabe, Brikettierung usw. zufließen.

Wer also wirklich für eine Kontrolle der Unternehmen und Unternehmer, für eine „Kontrolle der Produktion" ist, der werde schleunigst Mitglied einer gewerkschaftlichen Organisation, damit diese in die Lage versetzt werden, die Unternehmen unter die Lupe zu nehmen und ihre Verdienstmöglichkeiten zu erforschen. Denn nur auf diese Art kann bewiesen werden, daß die einzelnen Werke und Gewerbe in der Lage sind, den Arbeitern bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu bieten, als dies bisher geschehen.

*

Rheinisch-Westfälisches Kohlensyndikat. Das Abkommen für die Einfuhr von Ruhrkohlen in das Straßburger Gebiet ist mit Genehmigung der beiderseitigen Regierungen endgültig unterzeichnet worden. Die Organisation wird einige Wochen in Anspruch nehmen; inzwischen wird aber die Durchführung des Vertrages durch die bedeutendsten Straßburger Händlergruppen sichergestellt, und es sind alle Maßnahmen getroffen worden, um für die Versorgung des Straßburger Gebiets mit Ruhrkohlen die bestmöglichsten Bedingungen zu schaffen.

Wie arbeitet die Reichspost?

Steigende Einnahmen 1929.

Trotz der Verschärfung der allgemeinen Wirtschaftskrise hat sich der Gesamtverkehr der Reichspost im ganzen doch nicht ungünstig entwickelt. Auch das finanzielle Ergebnis ist nicht ungünstig. Allerdings hat der Reingewinn einen Rückgang erfahren. Im Rechnungsjahr 1929 sind Betriebseinnahmen auf 2,281 Milliarden RM. (2,205 Milliarden RM.) erhöht, während sich die Mehreinnahme auf 222,7 (235,86) Mill. RM. verringert hat. Es wurden hiervon 151,5 (120) Mill. RM. an das Reich abgeführt, 71,3 (115,8) Mill. RM. als Zuweisung zum Vermögen verrechnet. Der Postscheckverkehr erreichte bei rund 975 000 Postscheckkonten Ende Dezember 1929 die Jahreshöhe von 736,8 Mill. Buchungen über zusammen 150,7 Milliarden Reichsmark, wovon 82,8 Proz. bargeldlos abgewickelt wurden. Der Fernsprechverkehr wurde durch Einrichtung neuer Selbstanschlußämter und Schnellverkehrsämter gefördert. Die Verpflichtungen aus dem Postscheckverkehr haben eine starke Zunahme auf 239,6 (116,1) Mill. RM. erfahren. Sonstige Schulden haben sich auf 48,9 (38,1) Mill. RM. erhöht. Die gesetzliche Rücklage ist mit 100 Mill. RM. und die Betriebsmittelreserve mit 45 Mill. RM. unverändert geblieben. Das Reinvermögen beträgt nach der Zuweisung von 71,2 Mill. RM. rund 2405 Mill. Reichsmark.

Londoner Konferenz der ITF.

37 Länder mit 98 Organisationen

SPD. Am Montag beginnt in London der 7. Kongreß der **Internationalen Transportarbeiterföderation** (ITF.). Wie aus dem anläßlich dieser Tagung herausgegebenen Geschäftsbericht für die Jahre 1928/29 hervorgeht, hat die Transportarbeiter-Internationale in den letzten beiden Jahren trotz der internationalen Wirtschaftskrise einen bedeutenden Aufschwung genommen. Das trifft sowohl auf die Gewinnung von neuen Mitgliedern als auch auf Erweiterung ihres Einflußgebietes zu.

*

Auf der Konferenz der dem Gesamtverband angehörenden Reichs- und Staatsarbeiter in München sprachen Münther, Vorstandsmitglied des Gesamtverbandes, über das Thema „Staat und Arbeiterschaft" und Römer über Betriebsrätefragen.

Einstimmig angenommen wurde das neue, von der Verbandsleitung ausgearbeitete Arbeitsprogramm für die künftigen Reichskonferenzen. Danach sollen Reichskonferenzen je nach Bedarf, mindestens aber alle 3 Jahre abgehalten werden. Die Entscheidung darüber trifft der Vorstand des Gesamtverbandes. Die Verbandsleitung der Reichsabteilung wurde nach geringfügigen Aenderungen neu bestätigt.

Benzin billiger

Vom 18. ds. Mts. ab werden bei sämtlichen deutschen Tankstellen die Treibstoffpreise um 1 Pfg. pro Liter ermäßigt. Im rheinisch-westfälischen Bezirk wird der Preis demnach für Benzin auf 36 Pfg., für Benzol auf 47 Pfg. und für Aral auf 41 Pfg. pro Liter gesenkt.

Diese Maßnahme der deutschen Treibstoff-Erzeugerfirmen ist durch den Rückgang des Konsums und die zunehmende Preisunterbietung begründet. Entscheidend mitgesprochen hat ferner die überhaupt schwache Marktlage für alle Treibstoffe, sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in Deutschland.

„Wertschaffende Arbeitslosenfürsorge?"

Zur Linderung der augenblicklichen Arbeitslosigkeit, besonders im Baugewerbe, wird u. a. von der Regierung wieder ein großzügiges Arbeitsbeschaffungsprogramm durchgeführt, mit dessen Hilfe Arbeiten im Ausmaß von fast einer Milliarde RM. vergeben werden sollen. Zu diesem Zweck gründete man am 1. August d. J. die „Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten".

Ueber die Maßnahmen der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge sind nun in der Oeffentlichkeit verschiedentlich Zweifel aufgestiegen, ob die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten tatsächlich im wahren Sinne des Wortes Werte schafft oder ob sie in die Fehler früherer Jahre wieder verfällt, die Baukonjunktur künstlich hoch zu halten. Aus diesem Grunde ist es zu begrüßen, daß der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Geh. Reg.-Rat Dr. Syrup, in der neuesten Nummer der „Deutschen Bauzeitung" in der Beilage „Bauwirtschaft und Baurecht" ausführlich Zweck und Aufgabe der Gesellschaft eingehend begründet und gleichzeitig nähere Einzelheiten bekanntgibt.

Von großer Tragweite ist die Tatsache, daß für die meisten Notstandsarbeiten umfangreiche Materialbeschaffungen notwendig sind, die andererseits wieder zur Belebung der Industrie dienen, die diese Materialien liefern, z. B. der Stein-, Zement-, Holz-, Eisen- und Maschinenindustrie. Des weiteren soll durch die Maßnahmen der Gesellschaft nicht nur die Arbeitslosigkeit verringert werden, sondern die Arbeiten sollen auch nach ihrer Fertigstellung für die Volkswirtschaft produktiven Wert haben, wie Meliorationen, Flußregulierungen, Kraftgewinnungsanlagen, Straßenbauten und sonstige Tiefbauten. Als Träger der Notstandsarbeiten kommen nur öffentliche Körperschaften oder gemischt-wirtschaftliche Unternehmungen in Betracht. Des weiteren sollen die öffentlichen Körperschaften Notstandsarbeiten nicht in eigener Regie ausführen; vielmehr sind die Arbeiten auszuschreiben und zu vergeben gemäß der VOB.

Der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten stehen, so bemerkt Präsident Dr. Syrup, insgesamt für die nächsten Monate 125 Millionen RM. zur Verfügung und da die Träger der Notstandsarbeiten fast die gleiche Summe aufzubringen haben, so kommt also ein Gesamtkostenaufwand von etwa 200 bis 250 Millionen RM. in naher Zeit in Fluß. Von großer Wichtigkeit ist, daß diese Reichsmittel unabhängig von der Verabschiedung des Reichshaushaltes sind und dementsprechend ein Kreditprogramm auf längere Sicht festgelegt werden kann.

Besserungszeichen

Belebung am Garnmarkt. Aus München-Gladbach erfahren wir: Am Garnmarkte hat sich eine Belebung durchgesetzt, die sich besonders bei den Waterspinnereien auswirkt. Das Geschäft setzte hauptsächlich nach dem 4. September d. i. nach den Tagen ein, wo die gesamten Baumwollspinnereien des Rheinlandes und Westfalen sich dem Vorgehen der übrigen deutschen Baumwollspinnereien anschlossen und die neuen Zahlungsbedingungen in Kraft setzten, um welche sich die Webereiverbände bereits seit Jahren bemüht hatten. In einer ganzen Reihe von Spinnereien konnte bereits die Arbeitszeit verlängert werden, während man stillgelegte Maschinen bisher noch nicht wieder in Betrieb genommen hat, da meist noch erhebliche Garnvorräte aus der verflossenen stillen Zeit vorhanden sind. Neueinstellungen von Arbeitern fanden erst in vereinzelten Fällen statt. In den Kammgarn-Spinnereien ist die Beschäftigung gut. Die Verkäufe haben wieder etwas zugenommen, da man nicht erwartet, daß bei der heute beginnenden Kolonial-Wollversteigerung in London die Preise für Rohwolle nachgeben werden.

Rohstahl- und Walzwerkserzeugnisse. Als ein erfreuliches Zeichen kann, nachdem die deutsche Eisen-, Stahl- und Walzwerkserzeugung seit vielen Monaten stark rückläufig war, die Tatsache verbucht werden, daß im Monat August in der Rohstahlgewinnung erstmals wieder eine leichte Besserung eingetreten ist. Infolge der Abnahme der Arbeitstage auf 26 (im Vormonat 27) Tage ist das Gesamtergebnis von 905 763 auf 896 514 Tonnen geringfügig gesunken, doch ist die Gewinnung, auf den Arbeitstag berechnet, im Durchschnitt von 33 547 auf 34 481 Tonnen gestiegen. Wenn es auch noch sehr fraglich ist, ob dies als ein Zeichen beginnender allgemeiner Besserung in der Lage der Eisen- und Stahlindustrie gedeutet werden kann, so ist vielleicht doch anzunehmen, daß der jetzige Stand nicht mehr allzu stark unterschritten werden wird, da sich ja auch das Ausmaß des Rückgangs in den letzten Monaten bereits ansehnlich verringert hat.

Unterhaltung und Wissen

Ein Besuch in Smyrna

Die Heimat Homers

Smyrna gilt seit altersher als die sagenhafte Heimat Homers, die Stadt des Meles, des heiligen Flusses, dessen Gott nach alter Ueberlieferung der Vater des großen Dichters und Sängers gewesen sein soll. Unwillkürlich wird man immer stärker von dieser Vorstellung beherrscht, je näher der Bug des Schiffes dem Golf von Smyrna zusteuert. Weit ausgespannt vor dem Blicke liegt das Aegäische Meer, tiefblau, unbeweglich. Obwohl es Nachmittag ist, spielen rosenrote Wolken um den Horizont, und die Küste liegt in geheimnisvollem Schimmer, als wenn das Morgenrot leise aufstiege hinter den Bergen. Das Land Homers, das Meer der Ilias und Odyssee, der beiden großen Epen des Dichters — hier offenbart es sich ganz so, wie die Phantasie es sich geträumt hat. Hier wird das geschriebene Wort, wie es vor vielleicht drei Jahrtausenden einem begnadeten Menschenmund entströmte, zur Wirklichkeit; hier werden alle Gestalten der griechischen Mythologie lebendig: Hermes, der Götterbote, der auf geflügelten Sohlen über das blaue Meer schwebt, Zeus, der Wolkenbeherrscher, und Eos, die Morgenröte, die mit leisem Finger die Wolken berührt. Denn auch heute noch formen sich diese Phantasiegebilde immer von neuem aus Wasser, Luft und Wolken dieser lichtdurchfluteten Landschaft.

Aber man schrickt zusammen und schaut immer von neuem durch das Fernglas, wenn das Schiff sich der Küste nähert. Diese Ruinen, diese eingefallenen, verbrannten, zerschossenen Häuser, diese aufgewühlten Straßen, hinter deren Hafenfront sich eine neue, europäisch elegant und großzügig gebaute Siedlung aufbaut — das ist Smyrna? Langsam tauchen Erinnerungen auf: Hier tobten vor acht Jahren schwere Kämpfe zwischen Türken und Griechen, die mit dem Siege der Türken endeten. Der Preis dieses Sieges war die vollständige Zerstörung des Hafenviertels, der Tod und die Verzweiflung unzähliger Menschen auf beiden Seiten. Wie drohende Hände ragen bis heute die kahlen Mauern der eingeäscherten Häuser in den Himmel, wenn auch unausgesetzt daran gearbeitet wird, diese Zeugen der Kriegsfurie verschwinden zu lassen und eine neue Stadt an ihre Stelle zu setzen.

Hinter dem modernen Viertel, hinter Bauschutt und modernen Plätzen, Kaufhäusern und Läden führen enge Gassen aufwärts. Durch das bunte Leben ungezählter Verkaufsbuden, Werkstätten und Arbeitsräume, die im Freien liegen und dem Blicke der Vorübergehenden preisgegeben sind, durch Basare und Menschengewühl geht der Weg hinauf zum Berge Pagos. Türkinnen, das bleiche, gelbe Antlitz mit den dunklen Augen entschleiert, aber immer noch in der schwarzen Tracht, die nur das Gesicht frei läßt, Männer in weiten Hosen und wollener Bauchbinde, Karren der Esel- und Ochsentreiber, dazwischen hier und da ein Auto — so wogt es hier durcheinander. Immer schmaler und winkliger wird der Weg. Bald gleicht er mehr dem Bett eines Gebirgsstromes als einer Straße. Mühsam muß man klettern in glühender Hitze, und immer wieder gleitet der Fuß aus in dem lockeren Geröll. Dann endlich wird der Blick weit und großartig. Oben liegt die alte Festung, die Zitadelle, und weit unten ruht Smyrna, eingebettet in schimmerndes Lichtblau und Rosenrot. Ein wundervolles Bild, das man gern im Skizzenbuch oder auf der photographischen Platte festhalten möchte. Doch schon steht ein türkischer Polizist vor dem Fremden und belehrt ihn, daß hier Zeichnen und Photographieren verboten ist. Die Türkei ist eine junge Republik, die mit unerhörten Kräften zu ringen hat, die von politischen Leidenschaften bewegt wird: Man ist hier vorsichtig und mißtrauisch gegen jeden Fremden, der sich in seine Winkel verirrt, und sorgt dafür, daß nur die staatlich genehmigten Postkarten und Photos ins Ausland kommen.

Erst abseits der Stadt schweigt die Politik der jungen türkischen Republik auf den Friedhöfen, die keinen anderen Schmuck aufweisen als Zypressen und buntes Unkraut, das sich um die einfachen Schäfte, die Turban und Fes tragen, rankt. Je weiter abseits der Weg führt, um so tiefer kehrt man zurück in die Vergangenheit. In Schluchten und Tälern, an stillen, versonnenen Teichen, die der Meles, der Fluß Homers, bildet, auf den Höhen, mit dem Blick auf die Berge von Pergamon, auf die Insel Lesbos, auf Ephesus, wo der berühmte Dianatempel emporragte, steht das versunkene Griechenland wieder auf. In weiter Ferne grüßt die Inselwelt des Aegäischen Meeres, die Odysseus vor Jahrtausenden durchirrte, und wenige Kilometer von uns liegt Troja, um das Griechen und Trojaner zehn Jahre lang kämpften. Jahrtausende lang war es bedeckt vom Staub der Zeiten, ein großer Schutthügel, aus dessen Ruinen die Bauern gelegentlich Steine zum Bau ihrer Hütten holten. Bis Heinrich Schliemann, der mecklenburgische Kaufmannslehrling, der sich aus eigener Kraft zum Gelehrten emporgearbeitet hatte, in jahrelanger Tätigkeit die verschüttete Stadt ans Tageslicht hob.

So ist Smyrna, das türkische Ismir, umgeben von wundersamster Landschaftsschönheit, umschlossen von den Zeugen einer jahrtausendalten Kultur. Und wenn der Fremde heute auch das Gefühl einer gewissen Unsicherheit nicht los wird, die eng mit den politischen Verhältnissen der jungen Türkei zusammenhängt, so muß er doch zugeben, daß die Stadt noch immer das geblieben ist, was sie war: eine der landschaftlich schönsten, kulturgeschichtlich interessantesten und eigenartigsten Siedlungen, die Kleinasien aufzuweisen hat.

Dr. E. Möbus.

Beeinflusst der Mond das Wetter?

Die Auffassung, daß der Mond das Wetter beeinflußt, ist sehr alt. Sowohl auf dem Lande wie in der Stadt kann man auch heute noch sehr häufig hören, daß es, wenn der Mond wechselt, anderes Wetter geben werde. Der amerikanische Meteorologe und Physiker Dr. W. J. Humphreys hat in einer amerikanischen Zeitschrift eine sehr interessante Arbeit über dieses Problem veröffentlicht. Er führt darin aus, daß die Wissenschaftler ganz anderer Meinung sind als die breite Masse des Volkes. Der Mond hat nichts mit dem Wetter zu tun. Daß die Gezeiten, Ebbe und Flut, hauptsächlich vom Monde verursacht werden, ist bekannt. Auch die Kontinente mit allen Bergen, Wäldern usw. werden zweimal täglich durch den Einfluß des Mondes beinahe einen Fuß (etwa 30 Zentimeter) gehoben und gesenkt. Deshalb wird nun behauptet, daß die Gezeiten der beweglichen Atmosphäre noch viel größer sein müßten, und zwar so groß, daß sie bedeutende Wetterveränderungen hervorrufen. Das ist jedoch nicht der Fall. Die Gezeiten der Atmosphäre sind so gering, daß man sie nur mit Hilfe der feinsten Apparate feststellen kann.

*

Wie sieht es nun aber mit der Wärmestrahlung des Mondes aus? Ist sie bei Vollmond nicht größer als bei Neumond, und zwar so viel größer, daß sich dadurch das Wetter ändert? In der Tat ist sie bei Vollmond am größten. Trotzdem ist sie auch dann noch so gering, daß dadurch die Temperatur der Erde nur um ein oder zwei Tausendstel eines Grades geändert wird. Aus diesem Grunde kommt also auch die Wärme des Mondes nicht in Betracht.

Noch eine andere Behauptung ist die, daß der Mond sehr häufig die Wolken vertreibe. Wenn bei Sonnenuntergang der Himmel noch fast ganz mit Wolken bedeckt war, so scheint oft binnen weniger als einer Stunde der Mond hell und klar und keine Wolke ist mehr zu sehen. Der Mond hat anscheinend die Wolken zerteilt. Die Erklärung für diese Erscheinung ist zwar einfach, liegt jedoch in wesentlich anderer Richtung. Wenn die wärmende Sonne untergeht, so kühlen sich die Wolken schneller ab als die trockene Luft. Aber auch die die Wolken umgebende Luft wird nach und nach abgekühlt. Sie zieht sich zusammen, wird dichter, sinkt weiter nach unten und zieht die Wolkenpartikelchen mit sich. Beim Sinken aus der kalten Höhe wird die Luft wieder wärmer und sinkt nicht mehr weiter, wenn sie die gleiche Temperatur erreicht hat wie die sie umgebende Luft. Durch das allgemeine Wärmerwerden der Luft verdampfen die in ihr enthaltenen Wolkentröpfchen, und die Wolke verschwindet. Ob also Halb- oder Vollmond ist, oder ob der Mond überhaupt nicht da ist, die Erscheinung bleibt immer die gleiche. Wir erkennen, daß der Augenschein täuschen kann, und daß nur die Wissenschaft mit ihren modernen Hilfsmitteln in der Lage ist, komplizierte Zusammenhänge auf ihren wahren Sachverhalt hin zu prüfen.

Schlechte Zähne

Die Amerikaner haben schon immer der Zahnpflege besonders intensive Beachtung geschenkt. Ihr Sinn für Körperhygiene und Schönheitspflege brachte sie früh dahin, dieses Teilgebiet der Heilkunde zu hoher Entwicklung zu bringen, so daß sie bis vor kurzem hierin auch uns Deutschen überlegen waren.

Eine ihrer wichtigsten Entdeckungen liegt auf dem Grenzgebiete zwischen Zahnmedizin und allgemeiner Medizin. Sie bezeichnet die Bildung von Eiterherden an der Wurzelspitze kranker und behandelter Zähne oder in ihrer Nähe in den Kieferknochen. Solche Eiterherde können vorhanden sein, ohne die geringsten Schmerzen oder merkliche Uebelbefinden auszulösen, und können dennoch die Ursache schwerer Schädigungen der Gesundheit werden, da der kleine Eiterherd die Blutbahn dauernd mit Bakterien und ihren Ausscheidungen verseucht. Wo sich ein günstiger Ansatzpunkt findet, werden dann einzelne Organe angegriffen. So hat man Gelenkrheumatismus, bestimmte Fälle von Nierenentzündung und Fälle von chronischer Blutvergiftung auf Zahnschäden zurückführen können. Anfänglich wollte die deutsche Medizin diese Entdeckung, die erst nach dem Kriege in Deutschland bekannt wurde, nicht gelten lassen. Doch seit einigen Jahren hat man sich von ihrer Richtigkeit überzeugen lassen, und mehrere große Kliniken haben ihre Untersuchungen und Behandlungen entsprechend eingerichtet.

Da die radikale amerikanische Forderung nach Entfernung aller schwer defekten Zähne kaum erfüllt werden kann und eine unnötige Härte bedeutet, die auch durch die Forschung nicht gerechtfertigt erscheint, so ist die Hauptaufgabe vorläufig, alles zu tun, um einen Zahnzerfall, der bis zur Wurzelbehandlung führt, zu verhüten. Heute rechnet man damit, daß 30 bis 50 Proz. aller Zahnbehandlungen schwererkrankte Zähne zum Gegenstand haben. Der Patient fürchtet sich nicht nur vor den Kosten, sondern auch vor den Schmerzen der Behandlung und schiebt sie deshalb oft so weit als möglich hinaus. Nach der Kenntnis der Gefahren dieses Hinausschiebens, die wir heute haben, ist es dringend geboten, auch die kleinsten Zahnlöcher sofort plombieren zu lassen. Früher wußte man wohl, daß man größere Kosten und meist auch Schmerzen in Kauf nahm, wenn man den Gang zum Zahnarzt verschob; heute muß man sich darüber klar sein, daß diese kleine Charakterlosigkeit außerdem noch schwere Krankheiten nach sich ziehen kann.

Zu den vorbeugenden Hilfsmitteln, die man gegen die Gefahr der Oral-Sepsis anzuwenden erwägt, gehört natürlich vor allem die verstärkte Bekämpfung der Rachitis, die man als die Hauptursache für die schlechte Gebißbeschaffenheit der meisten Europäer unserer Zeit ansieht. Während bis vor wenigen Jahren noch 50 Proz. der Säuglinge an Rachitis litten, sind heute rachitische Kinder in den Kliniken ziemlich selten geworden. Ein wichtiger Faktor ist auch die Schulzahnpflege. Es wird erwogen, diese Pflege auf die Schüler der Fortbildungsschulen, also bis zum 18. Lebensjahr, auszudehnen. Für die Krankenkassen wird die Oral-Sepsis eine besondere Bedeutung gewinnen. Während sie sich bisher von der Zahnpflege etwas zurückhielten, müssen sie heute die Möglichkeit ins Auge fassen, daß am falschen Orte gespart wird. Es kann die Zeit kommen, in der man die vernachlässigte Zahnerkrankung wegen ihrer Wirkung auf die übrigen Organe genau so als eine Volkskrankheit wie die Tuberkulose ansehen wird und aus sozialhygienischen Gründen bekämpfen muß.

Unter dieser Bedingung . . .

„Du hast aber 'n schlechden Husden."

„Da gammr nich viel drgächen machen."

„Doch, doch, hier nehme mal das Husdenbingbong; da gehdr wech."

„Ach, das gloobe ich nich."

„Wenn ich dirsch aber saache! Das lintert! Ich will mich hängen lassen, wennr da nich wechgehd!"

„Na, da kib's her . . .!"



Nachdruck verboten. (49. Fortsetzung.)

„Habt Ihr 't schon im Keller?" fragte er sie.

„En bißchen. Aber Bremm sagt, dat macht nix. Er will mit den Jungens sich als dabei machen, die Fässer hochzulegen für alle Fäll."

„Hm. Da, guckt euch mal dat an!" Der Loesenich schob eine alte Strohmatte am Boden beiseite und lachte, stolz auf seinen glücklichen Einfall. Der Keller lag bei ihm grade unter der Stube, da hatte er nun die ganze Nacht platt auf dem Bauch gelegen, im Stubenboden ein Loch gebohrt und durch das Loch einen Schlauch geleitet, der hinunterreichte bis in das Spundloch des Fasses. Der Schlauch war weit genug, um die Dämpfe der Gärung nach oben zu führen, schon stiegen sie auf, man hörte sie förmlich entweichen.

„Wat für 'n Idee," sagte die Bremm verwundert. Also darum roch es so in der Stube? Sie hatte es gleich beim Eintreten bemerkt und gedacht: daß die Loesenich auch nicht mehr auf Sauberkeit hält. „Dat riecht doch aber so arg — wie haltet ihr dat dann aus"

„Besser gestunken, als ertrunken," lachte der Mann. „Wat machen ich, wenn mir dat dreckige Wasser in den Wein läuft? Und machen ich dat Spundloch so fest zu, dat kein Wasser herein kann, dann kann mir dat Faß platzen. So is et sicherer." Er seufzte: „Wat tut man dann nit alles für seinen Wein — selbst wenn man den nit verkaufen kann!"

„Ihr liegt aber doch hoch hier, glaubt ihr dann, dat das Wasser noch immer steigt?" fragte plötzlich unruhig geworden die Bremm.

„Man kann nix für gewiß sagen." Der Loesenich lachte bitter: „Warum sollt die Mosel mit uns ein Einsehen haben, wenn Menschen dat nit mit uns haben? Ich fürchten, sie steigt."

„Dat Gott uns bewahr!" Die Bremm bekreuzigte sich, und die Loesenich, die wie ein Schatten im Winkel saß, den greinenden Säugling an der Brust, bekreuzte sich auch: „Dat wär ja schrecklich, wenn sie bis herauf käm!"

Es litt die Bremm nicht länger mehr bei den Loesenichs, sie lief eilends nach Haus. Da war die Arbeit bereits in vollem Gang. Zwei Stunden kaum war die Frau abwesend gewesen, und schon war die Mosel ins Haus getreten. Sie hatte ja nur noch ein paar Stufen zu überschreiten gehabt. Sie schickte, als ersten Gruß, in den Flur einen kleinen Guß, der lief aber bald lang und verbreitete sich auch, wuchs schnell. Ein Bächlein kam gelaufen vom Flur unter der Küchentür her; da half kein Aufwischen mehr, bald war der Küchenboden ganz naß.

Der Hanni und das Christinchen, die, vom sicheren Port des Küchentisches aus, sich erst jubelnd und vergnügt hatten, wurden bang. „Will erunner, will erunner," weinte das kleine Mädchen. Maria nahm tröstend das Schwesterchen auf den Arm und trug es nach oben; dann holte sie auch den Hanni Huckepack. Sie legte beide, die schon nasse, eiskalte Füße hatten, in ihr Bett und deckte sie sorgfältig zu: „Bleibt auch schön liegen!" Mit besorgten Blicken sah sie auf die Kinder — ach, seit sie sich jetzt selber zu einem Kinde bekannte, hatte sie auch mehr Liebe für diese zwei hier. Die armen Kinder, wenn das Wasser nun noch höher stieg?! Dann konnte man bald nichts Warmes mehr kochen, denn einen Ofen gab es in den Kammern hier oben nicht. Und Milch? O Jesus, die Kuh! Wenn man nicht zu der in den Stall mehr könnte! Sie verließ eilig die Kammer und rannte die Treppe hinunter.

Unten lief die Mutter in doppelten Männersocken und Holzschuhen herum, sie suchte alles Bewegliche fest zu verstauen. Oben auf die Schränke legte sie Bilder, Kochtöpfe, Porzellan, die alte Uhr, all die kleine leichtere Habe. Die Kleider, die Kissen des Ehebetts und die der Kleinen trugen beide Frauen aus der Stube nach oben; und alles, was von Eßwaren noch im Hause war. Dann eilte Maria schnell auf den Hof.

Hier war's noch nicht ganz so schlimm, der Hof sowie das Gäßchen, das an dem vorbeilief, stiegen schon bergan. Im Stall war es noch trocken, aber die Kuh, der sie beruhigend zurief, wollte nicht stehen. Immerwährend peitschte ihr Schwanz, sie ließ sich nicht melken. Das Tier hatte Angst, man sah's am Blick, am Zittern der Flanken. Man würde sie fortbringen müssen morgen früh, wenn etwa über Nacht das Wasser noch gestiegen war; im Gäßchen weiter hinauf, beim Loesenich oben, konnte sie unterstehen, bis dahin kam das Wasser sicherlich nicht.

Die Hühner hatten sich auf die Krippe geflüchtet, da saßen sie aneinander gedrückt und gaben ein beständiges, ängstlich warnendes Gegackel von sich; so machten sie's sonst, wenn ein Raubvogel überm Hof schwebte. Der Hahn war noch draußen geblieben; aber auch er schoß jetzt plötzlich herein, mit schleppenden Flügeln fegte er über den Boden hin, als wäre ein Feind hinter ihm, und schwang sich mit grellem Aufschrei zu seinen Hühnern. Die dummen Tiere! Bis zur Krippe hinauf kam doch niemals das Wasser, sie hätten ruhig da sitzen können. Aber besser, man nahm sie ins Haus. Sie bissen dem Mädchen in die Schürze, als das sie einfing, die Federn flogen, sie wehrten sich, als ob sie heute die vertraute Hand nicht mehr kennten. Dreimal mußte Maria hin und her, bis sie alle Hühner im Hause hatte; der Hahn folgte ihr, als sie die letzten hinübertrug. Oben in einem Verschlag stand eine alte, unbrauchbar gewordene Bettstatt, auf der konnten sie sitzen; aber sie setzten sich nicht, in einen Klumpen zusammengedrückt hockten sie sich in die Ecke. Der Hahn krähte beständig. Maria warf ihnen eine Handvoll Körner hin, aber sie pickten nichts davon auf. Des Mädchens Hände bluteten, so hatten die verängstigten Tiere sie gekratzt und mit den Schnäbeln gehackt. Das wirr gewordene Haar sich aus der Stirn streichelnd, stand Maria einen Augenblick nachdenklich: man sagt, die Tiere wissen's, wenn Unheil kommt — kam denn wirklich Unheil?

An der Mosel nimmt man es gelassen, wenn ihr Wasser einmal über die Ufer steigt und bis an die Straßenböschung heranrückt, man bleibt auch gelassen, wenn sie auf die Straße hinaustritt, ihre Lachen wie kleine Teiche überall stehen läßt — das war von jeher so, man ist es gewöhnt —, aber dieses Mal waren die Leute in Sorge. Von denen, die dem Wasser zunächst wohnten, quartierten sich viele schon aus. Wollte man warten, bis man überhaupt nicht mehr aus dem Haus heraus konnte, bis das ganz von Wasser umflossen war wie eine Insel im Meer? Man schaffte Kinder und Alte in die Gasse hinauf; wer da Verwandte wohnen hatte, der war, trotz drückender Zusammengepferchtheit, gut daran.

Die Bremms erwogen es nicht, ihr Haus zu verlassen, zu solchen Gedanken kamen sie gar nicht, sie hatten alle im Keller zu tun. Bremm war äußerlich ruhig, aber innerlich zitterte er um seinen Wein. Sein Wein! An etwas anderes dachte er nicht. O weh, daß die Söhne noch so untauglich waren! Das Dichten des Spundlochs war leicht, aber das Heraufschroten eines vollen Fasses auf starke Stützen, das war sehr schwer. Er mußte noch seine Frau und Maria zu Hilfe holen. Stunden vergingen über der Arbeit und abermals Stunden. Es war schon längst über Mitternacht hin, da lagen endlich die Fuder gesichert; die neuen sowie das alte. Eiserne Haken hatte man noch in die Wände getrieben, der Keller hatte gedröhnt von hastig hämmernden, unermüdlichen Schlägen.

(Fortsetzung folgt.)

GELSENKIRCHEN-BUER

SPD., Ortsgruppe Feldmark.

Freitag, den 26. d. M., abends 8 Uhr, im Lokale Dey, Bertastraße: Mitgliederversammlung. Referent: Genosse Skuhr, Dortmund. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Mitglieder unbedingte Pflicht.

SPD., Ortsgruppe Buer-Resse.

Heute, Dienstag, den 23. d. M., abends 8 Uhr, im Lokale Chemnitz, Middelicher Straße: Funktionärsitzung. Sämtliche Parteifunktionäre, Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre müssen unbedingt erscheinen.

SPD., Ortsgruppen Horst 1 und 2.

Donnerstag, den 25. d. M., abends 6 Uhr, im Lokale Beckmann, Markenstraße: Gemeinsame Mitgliederversammlung. Die für Sonntag, den 28. September, geplante Versammlung fällt wegen des Kinderfreundetreffens aus. Thema: Die politische Situation. Referent: Genosse Leßmann, Recklinghausen. Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Einführung von uns nahestehenden Freunden ist gestattet. Es ladet ein: **Der Vorstand.**

KINDERFREUNDE

Kinderfreunde, Gelsenkirchen-Buer

Achtung! Probe!

Heute, Dienstag nachmittag, um 5 Uhr, treffen wir uns alle zur Probe im Metallarbeiterheim. Restloses und pünktliches Erscheinen aller ist unbedingt erforderlich!

Helfer und Junghelfer!

Heute, Dienstag, abend um 8 Uhr, im August-Bebel-Haus: Wichtige Besprechung. Mittwoch abend um 8 Uhr im Metallarbeiterheim: Probe der Helfer und Junghelfer. Es ist Pflicht aller, zur Stelle zu sein.

Achtung! Quartiere!

Wir brauchen zu unserem Treffen noch eine große Anzahl Quartiere. Alle Falken und Helfer müssen eifrigst bemüht sein, Quartiere zu beschaffen. Alle an die Arbeit! — Bis Freitag abend müssen alle Quartierzettel auf dem Parteibüro, Augustastraße 18, oder im August-Bebel-Haus bei der Genossin Klemt abgegeben sein!

Gewerkschaftliches

Achtung! Metallarbeiterjugend!

Wir treffen uns morgen (Mittwoch) abend um 8 Uhr im Metallarbeiterheim, Augustastraße. Erscheint alle restlos! Junge Metaller sind herzlich willkommen. Denkt an die Quartierzettel für das Kinderfreundetreffen!

REICHSBANNER SCHWARZ-ROT-GOLD

Ortsgruppe Buer.

Herbstfeier
verbunden mit Einweihung des Schutzsportwimpels

am Sonntag, dem 28. September, nachmittags 5 Uhr, im Lokale Holz, Buer-Erle, Grenzstraße.

Zur weiteren Unterhaltung ist vorgesehen: Preisschießen, Theateraufführung („Die Republik auf dem Dorfe"), Sportaufmarsch der Schutzsportabteilung und humoristische Einlagen.

Da die Veranstaltung eine geschlossene Familienfeier ist, müssen sich die Kameraden als Ausweis Teilnehmerkarten sichern. Alles hat in Uniform zu erscheinen.

Ortsgruppe Gelsenkirchen.

Heute, Dienstag: Training für alle Mannschaften auf dem Platz an der Kurfürstenstraße. Wegen der Meisterschaftsspiele ist es für jeden Spieler unbedingt erforderlich, daß er sich daran beteiligt.

Nachschau vom Sonntag.

Unsere 1. Mannschaft trug ihr Spiel gegen Buer 1. Mannschaft aus. Wegen des strömenden Regens wurde das Spiel nach einer Viertelstunde, beim Stande von 0:0, abgebrochen. Bis dahin war Gelsenkirchen dauernd überlegen; denn Buer kam nur einmal aus ihrer Hälfte heraus.

Ortsgruppe Buer.

Heute, Dienstag, den 23. d. M., nachmittags 5 Uhr, im Lokale Grünewald: Zusammenkunft der dienstfreien und erwerbslosen Kameraden zur Aufstellung der Aufmarschriege. Kameraden, die daran interessiert sind, werden gebeten, unbedingt zu erscheinen. Gilt es doch, am Sonntag im Zusammenhang der Einweihung des Schutzsportwimpels ihr nötiges Gepräge zu geben. Turnzeug mitbringen.

Vorschau.

Sonntag, den 28. September, trägt die 1. und 2. Mannschaft gegen Herne ihr fälliges Rückspiel in Erle aus.

Die Termine der nächsten Meisterschaftsspiele für Buer sind:

5. Oktober: Buer gegen Horst, beide Mannschaften.
12. Oktober: Wanne gegen Buer, beide Mannschaften.
19. Oktober: Buer gegen Gelsenkirchen, beide Mannsch.

Ortsgruppe Horst-Emscher.

Wanne 2. gegen Horst 2. 4:1.

Da Wanne mit drei Spielern antrat, die nicht spielberechtigt waren, ist das Meisterschaftsspiel für Horst gewonnen.

Wanne 1. gegen Horst 1. ausgefallen.

Sonntag, den 28. September, finden folgende Meisterschaftsspiele statt:

Horst 1. gegen Gelsenkirchen 1.
Um 10 Uhr, Platz Fürstenbergstraße.
Horst 2. gegen Gelsenkirchen 2.
Um 11 Uhr, Platz Fürstenbergstraße.
Treffpunkt 9.30 Uhr: Badeanstalt Emscherschule.

Die Leichtathleten nehmen Sonntag an den Festspielen teil. Besprechung und Spielersitzung am Mittwoch, dem 24. September, abends 8 Uhr, bei Kröschel.

Die Vorabteilung kämpft am Samstag, dem 4. Oktober, in Oberhausen gegen die Faustkämpfer Oberhausens. Die Boxer werden gebeten, pünktlich zum Training zu kommen.

ARBEITER-SPORT

13. Fußballbezirk

Tabelle der 1. Klasse.

Stand am 18. September 1930.

Gruppe 1.

Vereine	Spiele	gew.	unentschieden	verlor.	Torzahl	Punkte
Zweckel	8	6	2	—	26 : 8	14
Holsterhausen	8	5	1	2	14 : 9	11
Rasensp. Dorsten	8	5	—	3	22 : 17	10
Bottrop	10	5	—	5	23 : 22	10
Hassel	9	4	1	4	15 : 15	9
Rentfort	9	3	—	6	16 : 17	6
Herwest-Dorsten	9	2	—	7	11 : 29	4

Gruppe 2.

Datteln	10	7	2	1	19 : 7	16
Rapen	9	6	2	1	22 : 9	14
Essel	8	5	1	2	24 : 16	11
Marl	8	3	2	3	14 : 19	8
Suderwich	9	3	—	6	9 : 16	6
Hillerheide	9	3	—	6	15 : 12	6
Haltern 26	8	1	—	7	8 : 31	2

Gruppe 3.

F. T. Sp. Wanne	8	6	—	2	27 : 9	12
Röhlinghausen	6	5	—	1	17 : 6	10
F. T. Eickel	8	3	3	2	21 : 13	9
Wanne West	8	1	3	4	14 : 19	5
Herten	7	2	1	4	10 : 15	5
Grün-Weiß Eickel	7	—	3	4	11 : 18	3

Gruppe 4.

Buer-Resse	9	7	—	2	38 : 13	14
F. Sp. Heßler	10	7	—	3	37 : 21	14
Rasensp. Wattenscheid	9	6	—	3	35 : 36	12
Vorwärts Gelsenkirchen	10	5	—	5	25 : 21	10
Freiheit Gelsenkirchen	9	2	—	7	17 : 36	4
Buer-Scholven	9	1	—	8	8 : 29	2

Gruppe 5.

Bertlich	6	5	—	1	17 : 9	10
Horst-Emscher	5	4	—	1	13 : 10	8
Recklinghausen	5	1	—	4	12 : 6	2
Heßler/R.	4	—	—	4	10 : 17	0

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Inhalt: Alfred Zingler; für den Anzeigenteil: Karl Chemnitz, beide in Gelsenkirchen. — Druck und Verlag: „Volkswille", Ludwig Leypoldt, GmbH., Gelsenkirchen-Buer. — Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn dies ausdrücklich verlangt und zu diesem Zwecke Rückporto beigefügt wird.

JETZT HAT AUCH GELSENKIRCHEN SEIN LINGEL-SPEZIAL-GESCHÄFT

LINGEL

die einzige Schuhfabrik, die NUR Herrenschuhe — zu nur EINEM Preis herstellt



Überall im Reich — in Berlin, Hamburg, Köln, Leipzig, Nürnberg, Aachen, Duisburg — wo Sie auch hinkommen — überall hat sich die Lingel-Idee durchgesetzt: Nur ein Preis — RM. 16.60 — und nur Herrenschuhe! Von einer Qualität, einer Verarbeitung, einer Eleganz, die man seither in dieser Preislage nicht kannte. Billigere Schuhe können nicht so gut — teurere nicht besser sein. Besichtigen Sie die große Auswahl von über 80 Modellen in dem neuen Lingel-Geschäft. Sie finden bestimmt den Schuh, der Ihnen zusagt und den Sie jetzt oder später kaufen werden.

16-60

Eröffnung: Dienstag, den 23. Septbr., nachm. 3 Uhr. Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 69

An den Bierquellen der »Sieger«

Ein Gang durch die Alkoholzentralen des Berliner Nationalsozialismus

Große Gerüchte schwirren um. Sensationsblätter, die die Konjunktur erfassen wollen, berichten tagtäglich über riesige Putschvorbereitungen der siegestrunkenen Nazis und die Geschäftspresse des Herrn Münzenberg kann es sich nicht verkneifen, den kommenden Bürgerkrieg schon fast auf die Stunde genau anzukünden. Man soll dieses kriegerische Geschrei nicht allzu ernst nehmen. Die Reichsregierung und vor allem die Preußische Staatsregierung sind gerüstet, einen etwaigen Putschversuch der Nazis mit allen staatlichen Machtmitteln zu unterdrücken. Am 27. und 28. September wird der neugebackene Osaf Adolf Hitler in Potsdam eine Parade seiner SA.-Gaue Berlin-Brandenburg und Sachsen abhalten, zwar zum bitteren Leidwesen der zentralen Zeugmeisterei ohne das bunte Requisit der Braunhemden — nun, auch diesen Sturm werden wir überleben.

*

Wie aber stellen sich nun die Nazis selbst die Auswirkungen ihres Wahlsieges vor? Wie malt sich im schon an sich so wirren Kopf des Durchschnittshakenkreuzlers die kommende politische Welt? Ein kleiner Streifzug durch die nationalsozialistischen Hauptverkehrslokale von Berlin eröffnet da mancherlei interessante Einsicht.

*

Beginnen wir mit dem Afrika-Kasino in der Lützowstraße. Hier versammelt sich alles, was für Hitler in den Straßen des Westens schießt, rauft und sticht, um bei einem kräftigen Rundtran die eigenen Heldentaten des Abends und der Nacht zu begießen. Wenn man ins Afrika-Kasino hereinkommt, stolpert man gleich am Eingang über zwei merkwürdige sehr verwegen aussehende Gestalten mit Knüpftuch, Hemd von undefinierbarer Farbe und mächtigen Stulpenstiefeln, die den betreffenden Gestalten erheblich über das Körpermaß hinausgewachsen zu sein scheinen. Diese beiden Jünglinge bilden sozusagen die Palastwache und sollen noch bis vor wenigen Monaten die berüchtigsten Schläger des kommunistischen RFB. gewesen sein. Nun schlagen sie mit Gott für Hitler und Vaterland Sowjetkreuze und -Schädel ein. An der Theke steht in ziemlich angesäuseltem Zustand ein Häuflein sturmerprobter SA. und verdrückt einen Korn nach dem anderen. „Nun, nun", beginnt mit etwas unsicherer Stimme ein kleiner dicker durchaus bürgerlicher Herr, der wie ein Reisender in Silvesterscherzartikeln aussieht, das hochpolitische Gespräch, „und unter dem Reichswehrministerium machen wir's auf keinen Fall! Und vor allem muß der Polizei-Jude Isidor Weiß herunter, der immer deutsche Männer aufeinander hetzt. Wenn wir nur erst die Berliner Schupo in der Hand haben, kommt alles weitere schon von selbst!" Ein Augenblick verlegenes Schweigen. Dann sagt ein junger Mensch mit einem merkwürdig langen Schädel, während er sich nachdenklich am Hinterkopf kratzt: „Ist ja alles schön und gut, Kamerad. Aber wenn die Schweine nun nicht parieren?" Totenstille. Die SA. gießt schnell noch einen Schnaps hinunter und dann murmelt einer ein wenig schüchtern durch die Zähne: „Dann schlagen wir eben los!"

*

Die „Ameise" in der Hauptstraße in Schöneberg hat schon eine gewisse Tradition. Allerdings eine einigermaßen blutige. Hier wurde seinerzeit der bestialische Mordüberfall auf den Zeitungshändler Heimbürger organisiert, der von einer Horde rasender Nationalsozialisten gestochen und dann buchstäblich zu Tode getrampelt wurde. In der „Ameise" ist man schon zuversichtlicher. „Es dauert keine vier Wochen mehr", sagt ein Schnösel von vielleicht 17 Jahren, der Blut geleckt hat. Er trägt ein übergroßes Hakenkreuz zur Schau und ist schon so sternhagelbesoffen, daß er Rot Front- und Hitler-Lieder durcheinander singt. Aber da ist auch ein Stammtisch in der „Ameise", der dem naiven Beobachter wie ein Wiedersehensfest ausgedienter Reservisten vorkommt. Hier sitzen ehrwürdige Männer mit Bart, Röllchen und allen Insignien wohlbürgerlicher Gediegenheit, trotzdem aber organisierte Nationalsozialisten. Beunruhigt schütteln sie ihre Köpfe. „Es ist eine verdammte Zwickmühle", meint einer und nimmt einen mächtigen Schluck aus dem Biertopf, der vor ihm steht, „natürlich werden sie uns nun ihren Bosel vorwerfen! Der Schlapphutgeneral Groner wird natürlich die Reichswehr weiter vermasseln und wir werden allen Mist decken müssen, den die feige Bande von sich gibt. Jedenfalls wird es schwer sein, die Leute bei der Stange zu halten."

*

Und zum Abschluß die Passage-Bierhallen in der Nähe der Linden. Hier verkehrt ein wesentlich anderes Publikum: feiste Bürger, die sich den Scherz geleistet haben, einmal als „Nationalsozialisten" dekoriert durch ihr aktienreiches Leben zu laufen, elegant gekleidete Neugierige, die sich einmal den Rummel beseher wollen, lärmende Studenten mit vielen Schmissen und gar keine Proletarier. „Was das Wichtigste ist —", meint ein Herr mit einer dicken goldenen Uhrkette über dem gewölbten Bauch, „ist der Abbau der Löhne. Und wenn ich auch Nationalsozialist bin, wissen Sie —". Das Weitere verschlang der Lärm eines improvisierten Gesangvereins, der mit bierheiserer Stimme anfing, siegreich die Franzosen zu schlagen . . .

Medizin aus der Luft

Eine bedeutsame Entdeckung: Ein neuer physikalischer Heilfaktor

Frankfurt. Auf dem Internationalen Kongreß für Physiotherapie, der augenblicklich in Lüttich tagt und von etwa 600 Forschern und Aerzten aus 30 Ländern besucht ist, sprachen in der ersten Hauptsitzung drei Frankfurter Gelehrte über einen neuen, in Frankfurt a. M. entdeckten und erforschten physikalischen Heilfaktor. Die Entdeckung beruht auf Arbeiten von Professor Dr. Friedrich Dessauer (Universitätsinstitut für physikalische Grundlagen der Medizin) und seiner Mitarbeiter, unter denen insbesondere Dr. Janitzky, Dr. Wolodkewitsch und Dr. Happel zu erwähnen sind. Professor Dessauer hat auf Grund von verschiedenen Beobachtungen über Klimawirkungen, Wetterempfindlichkeit bei verschiedenen Krankheiten (rheumatischen und gichtischen) und von Wirkungen radioaktiver Wasser den Schluß gezogen, daß in der Luft noch ein unbekannter physikalischer Heilfaktwor enthalten sei, der wahrscheinlich mit der elektrischen Ladung der Luft zusammenhänge. Alle Versuche, gesetzmäßige Zusammenhänge zwischen den elektrischen Eigenschaften der Luft und dem Zustand der Lebewesen zu finden, waren bisher gescheitert. Dessauer versuchte daher, reine Luft durch besondere technische Methoden mit Ionen nur eines Vorzeichens (positiven oder negativen) in einem variablen Ausmaß zu versehen. Die Versuche wurden vor etwa 10 Jahren mit Hilfe einer Spende des Herrn Paul Siebertz in München begonnen.

Seit etwa fünf Jahren wurde in aller Stille in der Klinik von Professor Strasburger an der hiesigen Universität das Verfahren biologisch und in Krankheitsfällen ausgeprobt. Im allgemeinen zeigte sich, daß die Luft mit positiver bezw. negativer Ladung vielfach entgegengesetzte Wirkungen hervorruft, und zwar in dem Sinne, daß die praktische Anwendung hauptsächlich auf Verwendung negativ geladener Luft angewiesen schien.

Insbesondere sind es drei Gruppen, über die größere Erfahrung vorliegt. Krankheit erhöhter Blutdruck wird durch Einatmung negativ ionisierter Luft in einem großen Prozentsatz der Fälle wesentlich herabgesetzt. Besonders günstige Erfolge wurden weiter erzielt bei klimaempfindlichen Menschen. Der Frankfurter Meteorologe, Professor Dr. Linke, berichtete über Ionenuntersuchungen, die im Anschluß an die Dessauersche Arbeit angestellt worden sind. Der Vorsitzende, Prof. Günsburg (Brüssel), sprach den Frankfurter Gelehrten die Glückwünsche des Kongresses zu der Entdeckung aus, deren Bedeutung noch gar nicht abzusehen sei.

v. Gronau beim Reichspräsidenten

Berlin, 22. Sept. (Drahtmeldung.) Der Reichspräsident empfing heute den deutschen Ozeanflieger Oberleutnant z. See a. D. v. Gronau sowie dessen Kameraden, den zweiten Flugzeugführer Zimmer, den Monteur Hack und den Funker Albrich. Die Flieger berichteten dem Reichspräsidenten über die Einzelheiten ihres Amerikafluges. Der Herr Reichspräsident sprach ihnen seine Anerkennung für ihre hervorragende Leistung aus, beglückwünschte sie zu ihrem schönen Erfolg und überreichte ihnen am Schlusse der Unterredung als Zeichen seiner Anerkennung sein Bild mit Unterschrift. Bei dem Empfang war der Vater des Ozeanfliegers von Gronau, General der Artillerie von Gronau, anwesend.

Sturm in der Nordsee

Boulogne-Sur-Mer, 21. September. Ein Küstendampfer hat in der Nordsee zwei Matrosen, einen Deutschen namens Julius Scheuter und einen Holländer geborgen, die zur Besatzung des untergegangenen holländischen Schiffes „Fouzhod" gehörten. Der Kapitän der „Fouzhod", seine Frau und sein zweijähriges Kind sind ertrunken.

Aus Sensationslüsternheit in den Tod

Todessturz von der 75 Meter hohen Hudson-Brücke

Neuyork, 22. Sept. (Drahtmeldung.) **Unter den Glückab-Rufen der amerikanischen Presse und Photographen sprang der als Fallschirmabspringer und Seiltänzer bekannte Amerikaner Terry von der 75 Meter hohen neuen Hudson-Brücke in den Hudson. Um senkrecht zu fallen, hielt er ein Stück Segelleinen über sich. Terry stürzte zunächst auch senkrecht hinab, verlor aber später das Gleichgewicht und traf wagerecht auf das Wasser auf. Er wurde mit einem Wirbelbruch bewußtlos aus dem Wasser gezogen und starb bald darauf im Krankenhaus. — Die Polizei verhaftete einen der Freunde Terrys, als den geistigen Urheber der tollkühnen Tat, die seinen Tod zur Folge gehabt hatte. Ein hiesiges Sensationsblatt hatte die ausschließlichen Publikationsrechte erworben und wird für den Tod des Akrobaten mit verantwortlich gemacht werden.**

Beim Boxen getötet

Allernau (Erzgebirge), 22. Sept. (Drahtmeldung.) Im Anschluß an die Vorstellung einer in der hiesigen Turnhalle auftretenden Wandertruppe meldeten sich gestern abend zwei junge Leute freiwillig zum Boxkampf. Der eine schlug den anderen so schwer nieder, daß er besinnungslos liegen blieb. Ein hinzugezogener Arzt konnte nur noch seinen Tod feststellen.

General v. Gebsattel gestorben

München, 22. Sept. (Drahtmeldung.) Der frühere kommandierende General des III. Armeekorps, General der Kavallerie v. Gebsattel, ist in der Sonntagnacht in einer Münchener Klinik nach einer Operation im 74. Lebensjahr gestorben.

Der Schatz des letzten Inka gefunden?

Neuyork, 22. Sept. (Drahtmeldung.) **In den Anden soll, wie Times aus Guayaquil (Ecuador) meldet, der Schatz des letzten Inkakönigs Atahualpa von einer Expedition in einer Bergfestung entdeckt worden sein. Die Expedition ersuchte das Schatzamt um Entsendung von Truppen, um die Ausgrabungen gegen Angriffe von Indianern schützen zu können.**

Die Spur des Täters ist verloren...

DETEKTIVROMAN VON HERMANN DRESSLER

8) (Fortsetzung.)

Der Tag verlief in dieser Situation qualvoll langsam. So oft sich das Knattern eines Motors vernehmen ließ oder der lebhafte Schritt eines Passanten auf dem Pflaster erschallte, fuhr ich erregt ans Fenster, um immer von neuem wieder enttäuscht zu meiner Lektüre zurückzukehren.

Frau Willing war gleichfalls in Sorge.

„Glauben Sie, Herr Doktor, daß ich früher, als meine vier Kinder noch im Hause waren, nicht so viel Angst und Sorge ausgestanden habe, wie jetzt schon seit Jahren um Herrn Mark," klagte sie. „Ich habe ihn schon oft gewarnt und gebeten, nicht hinter jedem Raubmörder dreinzulaufen. Sie bringen ihn noch einmal um."

Ich tröstete sie mit dem Hinweis, daß Till bisher jeder Falle mit Geschick und Umsicht entgangen wäre, aber sie ließ nichts gelten.

„Ich gehe nicht zu Bett, bis Herr Mark wieder gesund vor mir steht," sagte sie.

„Gut, Frau Willing," sagte ich. „So leisten Sie mir Gesellschaft, denn ich habe ebenfalls die Absicht, die Rückkehr des Freundes hier abzuwarten."

Die brave Frau nahm sich eine Handarbeit auf den Schoß und ließ sich im Ofenwinkel nieder.

Es war mittlerweile Nacht geworden. Von den Türmen der Stadt schlug es 11 Uhr, und der Abendwind trug den Schall der Glockenschläge mit der lauen Nachtluft durch die offenstehenden Fenster herein ins Zimmer.

Wir saßen schweigend, ich lesend, bei einer Zigarre, Frau Willing mit den Stricknadeln klappernd. Kurz vor zwölf Uhr klingelte der Fernsprecher.

„Melden Sie sich und verschweigen Sie meine Anwesenheit, Frau Willing", gebot ich, ehe ich zu dem Apparat trat und Frau Willing das Hörrohr reichte. Ich ergriff den zweiten Hörer.

Frau Willing meldete sich und fragte nach dem Namen des Anrufers.

Statt diese Frage zu beantworten, fragte eine Frauenstimme mit hellem Timbre:

„Ist Herr Mark zu Hause?"

Frau Willing wollte bereits verneinen, als ich sie noch rechtzeitig am Arm faßte und ihr ein Zeichen gab, zu schweigen.

„Sagen Sie, sie müssen erst einmal in seinem Schlafzimmer nachsehen", flüsterte ich ihr zu.

Sie gab diese Auskunft und hängte den Hörer für einige Augenblicke ein.

Ich benutzte diese kurze Zeitspanne, um zu überlegen, welche Auskunft ich der unbekannten Anruferin geben lassen sollte. Da sie sich geweigert hatte, ihren Namen zu nennen, stieg mir die Vermutung auf, daß sie zu der feindlichen Gegenpartei gehöre, die Till in den letzten Monaten nachspürte und längst eine Situation herbeizuführen versuchte, ihn stumm oder wenigstens unschädlich zu machen. Da bot sich hier vielleicht eine günstige Gelegenheit, einmal die Schmiede kennenzulernen, in welcher die Ketten für Till gehämmert wurden.

Aus dieser Ueberlegung heraus beschloß ich, die Anwesenheit des Freundes zu bejahen.

„Sagen Sie der fremden Anruferin, Herr Mark hätte sich zur Ruhe niedergelegt", beauftragte ich Frau Willing.

Die gab dieser Anweisung gemäß Auskunft.

„Ich bitte Herrn Mark dringend um seine Hilfe", klang die Stimme am Telephon. „Meinem Manne ist eben etwas höchst Seltsames passiert."

Frau Willing sah mich fragend an. Ich nahm ihr den Hörer aus der Hand und hängte ihn zurück.

„Sagen Sie ihr, Herr Mark nehme prinzipiell keine telephonischen Aufträge entgegen, besonders dann nicht, wenn die Auftraggeber sich weigerten, Namen und Ort zu nennen, dagegen werde er seine Hilfe nicht versagen, wenn man ihm persönlich seine Aufwartung mache", wies ich Frau Willing an. „Fragen Sie auch gleichzeitig, wie lange es dauern wird, bis jemand hier eintrifft."

Frau Willing entledigte sich dieses Auftrages und erhielt die Nachricht, daß, falls es nicht anders ginge, ein Bote in einer knappen Stunde bei Till eintreffen werde, der ihn über den angedeuteten Vorfall unterrichte.

Dann hängte sie resolut den Hörer an.

„So, Frau Willing", sagte ich, „falls Herr Mark nicht innerhalb der knappen Stunde hier eintrifft, muß ich einmal etwas Vorsehung spielen."

Während ich mir eben eine frische Zigarre in Brand steckte, klingelte der Fernsprecher von neuem.

Ich hob den Hörer ans Ohr und vernahm die Stimme meiner Wirtschafterin.

„Herr Doktor, sind Sie dort?"

„Gewiß, Frau Wolf, was ist denn los?"

„Verzeihen Sie, daß ich Sie im Negligé anspreche, aber —"

„Aber davon sehe ich ja doch nichts, liebe Frau Wolf!" lachte ich.

„Ach richtig! Ne, wie dumm man doch manchmal ist. Also: es hat eben angerufen und nachgefragt, ob Sie zu Hause wären."

„Es hat angerufen? Wer?"

„Den Namen wollte die Person nicht angeben, aber es war eine weibliche Stimme."

„Aha! Nun, und welche Auskunft haben Sie gegeben?"

„Wie Sie mir gesagt haben: daß Sie bei Herrn Mark zur Nacht blieben!"

„Gut! Sonst noch was?"

„Nein!"

„Dann legen Sie sich ruhig wieder nieder, Frau Wolf. Ich kehre kaum vor morgen mittag zurück."

Ich war gespannt, ob jemand kommen und Tills Hilfe beanspruchen würde und war mir selbst noch völlig unklar darüber, wie ich mich dann verhalten sollte.

Sollte sich wirklich ein Petent einstellen, der den Freund in eine wichtigen Angelegenheit um Schutz und Hilfe ersuchte, so blieb mir nichts weiter übrig, als ihm reinen Wein einzuschenken Andernfalls mußte ich jedoch den nächtlichen Gast mit List, möglicherweise auch mit Gewalt, zurückhalten. Das Haus des Freundes bot ja genügend Gelegenheiten, einen Eindringling ganz nach Belieben der Freiheit zu berauben, falls sich das als erforderlich erweisen sollte. Ich schaltete deshalb alle Hausgeister ein, die Till für den eigenen Schutz zur Verfügung standen und deren kupferne Adern und Nerven geheimnisvoll durch das ganze Haus liefen, stellte auch die automatischen Türschließer ein und begann dann eine erwartungsvolle Wanderung von einer Zimmerwand nach der anderen.

(Fortsetzung folgt.)

Oesterreich vor der Kabinettskrise

Der Prozeß des Bürgermeisters Strafeller gegen die „Wiener Arbeiter-Zeitung" führt zum Rücktritt des Handelsministers

Wien, 22. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Der Ausgang des Prozesses des Vize-Bürgermeisters von Graz, Strafeller, gegen die sozialdemokratische Wiener Arbeiterzeitung hat inzwischen zum Rücktritt des Handelsministers Dr. Schuster geführt, der es entgegen den Wünschen des Heeresministers Vaugoin ablehnt, Strafeller nun doch noch zum Generaldirektor der Bundesbahnen zu ernennen.

In eingeweihten Kreisen verlautet ferner, daß am Montag nachmittag auch Vaugoin seine Demission eingereicht haben soll. Das Zentralorgan der Christlich-Sozialen, die „Reichspost" erklärt, daß der Wille des Vizekanzlers, als auch der Christlich-Sozialen in der Regierung respektiert werden müsse. Das andere christlich-soziale Organ, „Das Neuigkeitsweltblatt", das den gemäßigten Flügel der Partei vertritt, stellt fest, daß ein schwerer Konflikt zwischen zwei Ministern bestehe und damit auch für die Gesamtregierung die Gefahr einer ernsten Krise. **Wenn der Vizekanzler auf der Ernennung Strafellers beharrt, so werde das nicht nur den Rücktritt des Handelsministers zur Folge haben, sondern zweifellos auch die Stellung des Kabinetts überhaupt erschüttern. Zweifellos sei ein großer Teil der christlich-sozialen Partei nach wie vor gegen die Ernennung Strafellers. Wenn aber Vizekanzler Vaugoin auf seinem Standpunkt bestehe, so werde die Partei aus Gründen der Parteidisziplin sich hinter ihn stellen, aber es liege auf der Hand, daß es in diesem Falle zu einer Regierungskrise beziehungsweise zu einem Regierungswechsel kommen müsse.**

Die dem Bundeskanzler nahestehenden „Wiener Neuesten Nachrichten" erklären, daß durch die Demission des Handelsministers die Person des Bundeskanzlers vorläufig nicht berührt werde. Sollte es aber zu einer Krise im Kabinett kommen, die sich auch auf die Person des Bundeskanzlers ausdehne, so seien schwere finanzielle Komplikationen zu erwarten, vor allem die Zurückziehung ausländischen Kapitals, da für das Ausland der Name Schober Ruhe und Ordnung verbürge. In diesem Falle sei auch die Stabilisierung der Währung in Gefahr.

Politischer Kehricht

Zwei Mordprozesse in Berlin - Einmal Kommunisten, das andere Mal Nationalsozialisten die Mörder

Die Erschießung des Studenten Wessel vor dem Schwurgericht

Berlin, 22. Sept. (Eig. Meldung.) Unter großem Andrang des Publikums begann heute im großen Schwurgerichtssaal der Prozeß wegen Erschießung des nationalsozialistischen Studenten Horst Wessel. Das Gerichtsgebäude war schon am frühen morgen von einem starken Polizeiaufgebot bewacht. Die Anklage lautet auf vorsätzliche Tötung, Beihilfe dazu und Begünstigung nach der Tat. Die Hauptangeklagten, gegen die sich die Anklage wegen Totschlages richtet, sind der Tischler Albrecht Höhler, genannt „Ali", der Arbeiter Erwin Rückert und der Arbeiter Josef Kandulski. Wegen Beihilfe zum Totschlag sind angeklagt die Witwe Elisabeth Salm, die Arbeiter Max Walter und Willi Jawbrowski, der Arbeiter Walter Jonek und die Arbeiterin Else Cohn. Die übrigen acht Angeklagten, die sämtlich der „Kommunistischen Roten Hilfe" angehörten, sollen Ali Höhler nach der Tat zu seiner Flucht behilflich gewesen sein. Die drei Hauptangeklagten wurden aus der Untersuchungshaft vorgeführt.

Es wurde dann zur Vernehmung der Angeklagten geschritten und zwar begann Landgerichtsdirektor Dr. Tolk im Gegensatz zur Anklage, die die drei Haupttäter in den Vordergrund stellt, mit der

Vernehmung der Frau Salm.

Er wollte, wie er sagte, zunächst feststellen, wie die Sache sich entwickelt habe, wie Frau Salm dazu gekommen sei, Wessel bei den Kommunisten anzuschwärzen und deren Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Horst Wessel war am 1. 10. v. Js. zu Frau Salm in deren Wohnung in der Großen Frankfurterstraße 62 gezogen. Es entstanden bald Zwistigkeiten zwischen ihm und Frau Salm, die hauptsächlich in der Person der bei Wessel wohnenden Braut desselben lagen. Schließlich wandte sich Frau Salm am 14. 1. an die Sturmabteilung Mitte des Rot-Frontkämpferbundes. Ein Trupp wurde in die Wohnung von Frau Salm hineingelassen und Höhler schoß Wessel, als dieser seine Tür öffnete, ohne weiteres ins Gesicht. Die Kugel drang in den Mund, und Wessel ist am 23. 2. infolge der durch die Schußverletzung eingetretenen Blutvergiftung verstorben.

Die nationalsozialistischen Mörder

Berlin, 22. Sept. (Drahtmeldung.) Vor dem Schwurgericht III begann heute ein politischer Totschlagprozeß, in dem mehrere Nationalsozialisten angeklagt sind, bei einem Zusammenstoß mit Sportlern in der Naugarder Straße geschossen und dabei zwei Personen getötet zu haben. Unter der Anklage des Totschlags haben sich der 19jährige Schneidergeselle Edgar Meyer, der gleichaltrige Dekorateur Heinz Prüfke und der Bankbote Kurt Dömske zu verantworten. Gleichfalls sind sie gemeinsam mit dem Werkzeugmacher Walter Lernsdorf des Landfriedensbruches beschuldigt. Dem Schlächtermeister Karl Rauh wird zur Last gelegt, daß er den Tätern nach ihrer Tat Beistand geleistet habe.

Ausschreitungen in einer Kokainhöhle

Fußballspieler Pache verhaftet

Frankfurt a. M., 22. Sept.

Die Kriminalpolizei ist einer in ihren einzelnen Auswirkungen noch nicht abzusehenden Rauschgiftaffäre auf die Spur gekommen und hat in der Angelegenheit bereits drei Verhaftungen vorgenommen.

Man wußte seit geraumer Zeit, daß eine gewisse Betty Gerhardt, 23 Jahre alt und berufslos, im Mittelpunkt von „Koksern" und Koksschiebern stand, konnte die Person aber niemals fassen. Donnerstag nachmittag gelang es nun einem Kriminalbeamten, die G. in einem Tanzlokal zu stellen. Er bewog dann in einem langstündigen Verhör das Mädchen zu einem umfassenden Geständnis, wobei schier unglaubliche Zustände ans Tageslicht kamen.

Die G., eine schlimme Kokainschnupferin, erhielt das Rauschgift von dem Provisor Emil Sch., der in einer westlichen Vorortapotheke angestellt ist. Sch., der 30 Jahre alt und unverheiratet ist, verabfolgte dem Mädchen das Gift ohne Rezept und stets wenn er — Nachtdienst hatte. Als Gegenleistung ließ er sich dann von der G. ein Schäferstündchen gewähren. Aber auch andere Mädchen wurden von dem Herrn Provisor nachts entsprechend bedient. Der Apothekenbesitzer erfuhr erst durch die Verhaftung des Provisors von dessen Treiben.

Die G. übermittelte den größten Teil des Kokains dem in Sportkreisen weithin bekannten Fußballspieler Pache, zu dem sie in ein völliges Abhängigkeitsverhältnis geraten war.

P. wird nun beschuldigt, Personen in seiner Wohnung Kokain verabreicht zu haben, um sie dann im Rauschzustand zu sexuellen Ausschreitungen zu bringen. P. wurde Freitag früh verhaftet. Er gibt die „Kokserei" zu, bestreitet aber, sich der schweren Kuppelei und der Förderung der Unzucht schuldig gemacht zu haben. Doch ist durch Zeugen bereits bestätigt worden, daß sich P. in schwerer Weise vergangen hat. Auch der Provisor Sch. und die Betty G. wurden von der Kriminalpolizei festgenommen und mit P. Samstag vormittag dem Untersuchungsrichter vorgeführt, der gegen die drei Beschuldigten Haftbefehl erlassen hat.

Im Sturm umgekommen

An der französischen Küste neun Schiffe verloren

Paris, 22. September. Der Sturm der letzten Tage hat, wie die nunmehr eintreffenden Nachrichten zeigen, ernstlicheren Schaden angerichtet, als man anfänglich angenommen hatte. Bei Douarnenez sind zwei Fischkutter gestrandet. Fünf Leichter gelten als verloren. Die Thunfischerflotte von Concarneau hat im Sturm einen Dampfer verloren, auf einem anderen sind zwei Mann der Besatzung über Bord gespült worden. An der spanischen Küste in der Nähe der französischen Grenze mußten zwei spanische Yachten von ihren Besatzungen verlassen werden, die treiben als Wracks auf der See. Auch an der Mittelmeerküste herrscht Sturm.

Für 5000 Mark Falschgeld

Magdeburg, 22. Sept. (Drahtmeldung.) Nachdem seit etwa Jahresfrist in Magdeburg der Umlauf falscher Fünfmarkstücke festgestellt worden war, ist es jetzt der Magdeburger Kriminalpolizei gelungen, eine Falschmünzerwerkstätte im Vorort Buckau festzustellen. Der Organisator des Unternehmens ist ein 61jähriger Schlosser Otto Michaelis, der noch zwei Jahre Gefängnis zu verbüßen hatte, weil er früher falsche 50-Pfennigstücke angefertigt hatte, wodurch namentlich die Magdeburger Straßenbahn ziemlich geschädigt worden war. Die Werkstatt befand sich in einem großen Schuppen einer Holzhandlung in einer Ecke versteckt hinter Holzvorräten. Der Inhaber der Holzhandlung, Paul Schulz, ist ebenso wie sein Bruder Oskar Schulz, an dem Verbrechen mitschuldig. Karl Schulz finanzierte das Unternehmen, während sein Bruder Oskar den Vermittler zwischen dem Hersteller Michaelis und seinem Bruder spielte. In der Werkstatt wurden nicht gegossene, sondern geprägte Fünfmarkstücke hergestellt. Rund 5000 Mark fertiges Falschgeld und Rohmaterial wurden aufgefunden. Alle drei Schuldigen sind verhaftet worden.

Zehn Jahre

Soz. Arbeit.-Sport-Internationale

Zürich, 22. Sept. (Eig. Drahtbericht.) Zur Erinnerung an die Gründung der sozialistischen Arbeitersport-Internationale vor 10 Jahren ist das Büro der Internationale am Montag zu einer Festberatung in Bern und Luzern, dem Gründungsort der Internationale, zusammengetreten.

Gellert-Deutschland hob in der Berner Kundgebung die große Rolle hervor, die die deutsche Arbeitersportjugend im Wahlkampf auf der Seite der Sozialdemokratie gespielt habe.

Julius Deutsch-Oesterreich zeigte, wie sich die sozialistische Sportinternationale aus einer Organisation von wenigen Hunderttausend zu einer zwei Millionen starken Macht entwickelt habe.

Bridoux-Frankreich (Paris), der vor 10 Jahren an den Gründungsarbeiten der Luzerner Internationale führenden Anteil hatte, wurde eine besondere Ehrung zuteil.

Selbstmordversuch eines Generals

Spionageskandal in Rumänien

Budapest, 22. September. (Drahtmeldung.) Nach Blättermeldungen aus Bukarest berichtet die rumänische Presse in sensationeller Aufmachung über einen großen Spionageskandal, der dazu führte, daß Sonntag vormittag General Mirmescu einen Selbstmordversuch unternommen hat. Der General hatte als Mitglied der Averescupartei vor einigen Jahren eine große Rolle gespielt und wird jetzt verdächtigt, bei der Angelegenheit, der aus dem rumänischen Kriegsministerium verschwundenen Dokumente, beteiligt gewesen zu sein. Die Militärbehörden verweigern über die Einzelheiten der Angelegenheit jede Aufklärung. Der General, an dessen Aufkommen gezweifelt wird, ist in ein Militärspital eingeliefert worden. Der Kommandant der Grenzschutzorganisation von Temesvar, Oberst Stanila, soll ebenfalls in eine Spionageaffäre verwickelt sein.

Wiederaufnahme der Arbeit in Barcelona

Paris, 22. Sept. Havas berichtet aus Barcelona, daß alle Bauarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen haben.

Fortschreiten der Bergarbeiterentlassungen

durch Stillegungen

Dortmund, 22. Sept. Weitere größere Stillegungen und Massenentlassungen werden wieder aus dem Ruhrbergbau gemeldet. So zeigt die „Gute Hoffnungshütte" in Oberhausen unter dem 16. 9. die Entlassung von 1214 Arbeitern und 25 Angestellten an. Betroffen werden hiervon die Zeche „Vondern" mit 651 Arbeitern und Angestellten, die Zeche „Sterkrade" mit 510 Arbeitern und Aigestellten und die Zeche „Oberhausen" mit 78 Arbeitern und Angestellten. Auf den genannten Zechen werden die Grubenbetriebe eingeschränkt. Die Kokereibetriebe mit sämtlichen Nebenbetrieben der Zechen „Vondern" und „Sterkrade" werden gänzlich stillgelegt.

Die Vereinigten Stahlwerke A.-G. teilen unter dem 15. 9. die Stillegung der Zeche „Germania" in Dortmund-Marten an. Das Revier 12 wird weiterbetrieben und der Zeche „Holland I" zugeschlagen. Die Stillegungen erfolgen am 15. 10. Dabei kommen 1415 Arbeiter und 68 Angestellte zur Entlassung.

Die Gewerkschaft Steinkohlenbergwerk Friedrich der Große meldet unter dem 16. 9. die Entlassung von 960 Arbeitern und Angestellten für die Zechenanlagen Friedrich der Große 3, 4, 1/2 und 5 und die Kokerei und Nebenbetriebe an. Als Grund zu diesen Entlassungen werden Betriebseinschränkungen angegeben. Das Eisen- und Stahlwerk Hoesch in Dortmund hat unter dem 16. 9. die Entlassung von 150 Arbeitnehmern auf der Zechenanlage Kaiserstuhl 1 angemeldet.

Die Gewerkschaft Kleine Windmühle zeigt unter dem 10. 9. die Einstellung der Förderung auf der Zeche Kleine Windmühle in Oberhausen-Sprockhövel an. Die Belegschaft wird auf der Zeche Alte Hase untergebracht werden, sodaß hier keine Entlassungen vorzunehmen sind.

Bergarbeiter-Lohnkampf in Oberschlesien

Der Deutsche Bergarbeiter-Verband teilt mit:

Kaum ist die Lohnabbauoffensive der rheinisch-westfälischen Grubenbesitzer abgewehrt und schon erhalten wir die Nachricht aus Oberschlesien, daß der dortige Arbeitgeberverband die Lohntafeln für den Steinkohlen- und Erzbergbau zum 31. Oktober gekündigt hat. Eine bestimmte Forderung ist in dem Kündigungsschreiben nicht enthalten. Diese soll vielmehr in den mündlichen Verhandlungen ausgesprochen werden. Die Art dieses Vorgehens ähnelt also in starkem Maße der Haltung der Ruhrgrubenbesitzer.

Was nun die oberschlesischen Grubenherren unmittelbar veranlaßt hat, einen Angriff auf die Bergarbeiterlöhne zu unternehmen, ist zur Stunde noch nicht bekannt.

Die Kündigung der oberschlesischen Grubenunternehmer wirkt um so aufreizender, als die oberschlesischen Bergarbeiter in den ersten sieben Monaten dieses Jahres nahezu eine Million Feierschichten hinnehmen und auf diese Weise einen ungeheuerlichen Lohnausfall ertragen mußten. Auf der anderen Seite ist der Förderanteil dauernd gestiegen und stand im Juni auf 1426 Kilogramm je Mann und Schicht. Seit Januar d. J. ist er allein um 6 Prozent gestiegen. Außerdem hat das deutsch-oberschlesische Kohlengebiet in den letzten Jahren eine verhältnismäßig gute Position aufzuweisen gehabt und beachtliche Ueberschüsse erzielt. Wenn gegenwärtig in Oberschlesien etwa 14 000 Bergarbeiter arbeitslos sind, dann ist demgegenüber darauf zu verweisen, daß zurzeit noch 5000 bis 6000 polnische Bergarbeiter beschäftigt werden. Im polnischen Bergbau sind dagegen nur 76 Mann aus deutschem Gebiet tätig.

Die Kündigung des Lohnabkommens seitens der Unternehmer bedeutet also weiter nichts als den Versuch, die Nachteile der gedrückten Konjunkturlage auf die Bergarbeiter abzuwälzen. Gegen diese Absicht hat Husemann schon auf der Generalversammlung in Breslau energisch protestiert. Gegen diese Absicht haben sich auch bis jetzt die Ruhrbergarbeiter erfolgreich zur Wehr gesetzt. Wir sind deshalb auch davon überzeugt, daß dank der geschlossenen Haltung der organisierten oberschlesischen Bergarbeiter dieser Schlag vereitelt wird.

Küchenlampe mit Messing-Rundbrenner kompl. 95 ₰

Haushaltwaren jetzt unglaublich billig

Wasserkessel Messing vernickelt, mit Kupferboden, 4½ Liter Inhalt **6.75**

Kochtöpfe Messing vernickelt, Flächenmuster mit Deckel . 3.95, 3.45 **2.75**

Kochtöpfe Messing vernickelt, Flächenmuster mit Deckel, Satz 14, 16, 18 cm Satz 3 Stück **9.75**

Spülbretter mit Emaille-Einlage und Nickel-Galerie **7.75**

Tortenplatten 28 cm, dekoriert, mit vernick. Rand und Griffen . . . . .
Schokoladenkannen bunt, mit Mess vern. Siebdeckel
Jedes Stück **1.00**

Emaille-Küchengarnitur 2teilig, crem, mit Goldbanddekor . . . Garnitur **29.-**

Emaille-Kochtöpfe mit Deckel, gerade oder gebauchte Form . . . . . **95** ₰

Emaille-Spülwannen rund, aus einem Stück gestanzt . . . . . **95** ₰

Emaille-Eimer weiß, 28 cm . . . . . **95** ₰

Emaille - Garantie - Waschkessel

50 cm	48 cm	46 cm	44 cm	42 cm	40 cm
9.50	8.50	7.50	6.50	5.75	5.25

Herd-Wandschoner weiße Kachel mit Nickelrand 6×4 Kacheln **7.50**

Fettlöffelhalter weiße Kachel, mit Nickelrand 3×2½ Kachel **3.95**

Handtuchhalter weiße Kachel, mit Nickelrand **3.75**

Echt Porz.-Obstschale m. buntem Rand u. Früchtedekor, 21 cm . . . . . **38** ₰

Echt Porzellan-Eß-Service 23teilig, für 6 Personen, moderne Form, mit Streublumen **14.50**

Alsberg Gelsenkirchen akt. ges.

EIN OFFENES WORT AN ALLE LUISE OTTO

8

VORBEUGEN NICHT ABTREIBEN

Ein Ratgeber für Eheleute und solche, die es werden wollen

136. bis 145. Tausend.

Preis für das mit vielen Abbildungen versehene Büchlein nur 0.80 RM.

Zu haben bei den Zeitungsboten oder in der

Volksbuchhandlung Gelsenkirchen

Ringstraße 33

Wiederverkäufer und Hausierer

finden bei billigen Preisen reichhaltiges Lager in

Kurz-, Woll- und Manufakturwaren

Gelsenkirchen Vohwinkelstr. 18

Inserieren bringt Gewinn

Den werten Einwohnern von Gelsenkirchen-Buer zur gefl. Kenntnis, daß das dort am Platze bestehende

Plattierungsgeschäft Philipp Meyer

nach dem Hinscheiden desselben unter demselben Namen fortbesteht.

Meinem Sohn **Karl Meyer**, der die Leitung übernimmt, bitte ich dasselbe Vertrauen entgegen zu bringen, wie meinem verstorbenen Gatten.

Bitte um geneigten Zuspruch.

Büro u. Lager: **Buer-Erle, Im Hirschgarten 37**

Frau Wwe. Meyer

Feiertagshalber

bleibt mein Geschäft **heute und morgen**

geschlossen

Warten Sie mit ihrem **Schuhkauf** bis Donnerstag und Freitag

Es wird sich lohnen

dafür gebe ich an diesen **2 Tagen trotz meiner billigen Preise** auf sämtliche Ware gegen Rückgabe des untenstehenden Gutscheines

10 Prozent Rabatt

welche an der Kasse in Abzug gebracht werden

Hier ausschneiden und mitbringen!

Gutschein über **10 Prozent Rabatt**

Nur gültig am 25. und 26. September 1930

Schuh-Halle

J. Nußbaum, Gelsenkirchen

nur Kirchstraße 28

WERBE DRUCKE

werden wirkungsvoll und modern bei uns hergestellt

BUCHDRUCKEREI **VOLKS WILLE**

Goldblum senkt die Preise!



Herren-Anzüge Herbstneuheiten **die neuen billigeren Preise** 24.50 36.- 45.-

Herren-Anzüge aus feinen Kammgarnen, und englisch gemusterten Stoffen, **die neuen billigeren Preise** 54.- 62.50 88.-

Herren-Ulster und Paletots aus den neuesten Herbst- und Winterstoffen, **die neuen billigerenPreise** 125.- 88.- 68.- 45.- 33.-

Herren-Uebergangs-Mäntel flotte Formen, wetterf. Stoffe, **die neuen billigeren Preise** 95.- 78.- 62.50 54.- bis 18.50

Mäntel u. Anzüge für junge Herren fesche Formen und Muster **die neuen billigeren Preise** 75.- 54.- 42.- 33.- 22.50

SCHOTTLAENDER-REKLAME

Da müssen Sie zugeben: Die Forderung nach zeitgemäßer Billigkeit ist hier restlos erfüllt!

Goldblum Gelsenkirchen

Bahnhofstr. 62 — Schalker Str. 158-160